Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Pistorius, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotdorferstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7779.

Nr. 10. **Magdeburg, Donnerstag, den 12. Januar 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

4 Jahre 1 Monat hinter Kerkermauern.

Unter Anrechnung der bereits erkannten Strafen ist Redakteur August Müller zu 4 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt.

49 Monate hinter Kerkermauern wegen — **Preßvergehen.**

Daß die Justiz im allgemeinen Preßvergehen hart bestraft, ist bekannt, wie auch nicht weiter nachgewiesen werden braucht, daß die in Magdeburg gefällten Urteile allgemeines Aufsehen erregt haben. Die Presse der verschiedensten Parteien hat darüber sich hinlänglich geäußert — ausgezeichnete Kenner unserer Rechtspflege haben ihre Verwunderung ausgesprochen und gefällte Urteile für unhaltbar erklärt.

Wer die Parteiverhältnisse in Magdeburg nicht näher kennt, wird die Rechtsprechung nicht verstehen, die hier bekannt wird. Sie liegt begründet in vielerlei Einzelheiten, die aufzuzählen man uns ersparen möge.

Wir verstehen die Rechtsprechung und haben uns damit abgefunden.

Aber die Verurteilung Müllers hat uns trotzdem in Erstaunen gesetzt — eine so hohe Bestrafung haben wir für unmöglich gehalten.

Müller ist das Opfer einer **indirekten Beleidigung des Kaisers und eines Mitgliedes des königlichen Hauses geworden.**

Er gab, wie mitgeteilt, die Auseinandersetzung eines Hofmeisters und eines Prinzen einerseits und die Unterredung des Sultans (dem Vater des Prinzen) und des Hofmeisters andererseits wieder. Als Ort der Handlung war Bagdad angegeben.

Die Auseinandersetzung dieser drei Personen ist als auf den deutschen Kaiser und seinen Sohn gemünzt, betrachtet worden. Ein weiteres Eingehen auf die Sache ist undenkbar, da während der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war.

Redakteur Müller behauptete, an der Herstellung der inkriminierten Nummer nicht beteiligt gewesen zu sein, da er sich in damaliger Zeit auf Urlaub in Wernigerode befunden, und am Tage der Herstellung fraglicher Nummer zwar infolge eines Termins in Magdeburg zu thun gehabt habe, aber nur einige Minuten in der Redaktion sich aufgehalten hatte.

Diese Behauptung versuchte Müller durch Beweise zu erhärten. Die als Zeugen geladenen Personen: Fabian, Harbaum und Schmidt bestätigten Müllers Aussagen; letzterer erklärte positiv, daß Müller nicht den geringsten Anteil an der Herstellung inkriminierter Nummer habe, sowie daß keinerlei Vereinbarungen wegen Aufnahme des Artikels oder Zeichnung der inkriminierten Nummer stattgefunden haben.

Die Zeugen sind **nicht vereidigt** worden.

Das Gericht nahm an, Müller habe den Beweis für seine Behauptungen nicht gebracht, habe also nicht nachgewiesen, an der Herstellung inkriminierter Nummer nicht beteiligt gewesen zu sein. Zu dieser Auffassung kam das Gericht, obwohl die Zeugen Harbaum und Schmidt **sich selbst belasteten.**

Zwar ist Müller verurteilt, doch die Angelegenheit ist damit noch nicht erledigt. Vorerst enthalten wir uns jeder weiteren Aeußerung.

Ankläger war der erste Staatsanwalt Nischelsky.

Das Gericht tagte unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Fromme.

Für die Beleidigung sind erkannt 4 Jahre Gefängnis. Hierzu bisher erkannte Strafen etwa 3½ Monate Gefängnis. Insgesamt:

4 Jahre 1 Monat Gefängnis.

Dies die zweite Verurteilung im neuen Jahre. —

Die Konservativen und der Mittelstand.

Pv. Weil die Sozialdemokratie, die es mit dem arbeitenden Volke ehrlich meint, nie dafür zu haben war, dem Handwerk vorzulügen, daß es noch einen „goldenen Boden" besitze, weil sie vielmehr stets mit aller Schärfe gezeigt hat, wie der kapitalistische Großbetrieb den Mittelstand ruiniere und diesem nichts mehr übrig bleibt als gemeinsam mit der proletarischen Arbeiterklasse für die Vernichtung jeder Ausbeutung und die Entwicklung einer Gesellschaftsordnung, in der die Arbeit herrscht und nicht der große Geldsack, zu kämpfen, haben ihr die konservativen und antisemitischen Heuchler und Volksbetrüger stets vorgeworfen sie wolle das Handwerk ruinieren. Sie selbst waren stets bereit, den Handwerkern und kleinen Kaufleuten goldene Berge zu versprechen, wenn sie nur bei den Wahlen ihre Stimmen erhielten — sie haben aber durch ihr großes Mundwerk das Loch in der Tasche des kleinen Mannes nicht zustopfen können, dieses wurde vielmehr immer größer. Als die Frage der Besteuerung der großen Warenhäuser auftauchte, hat sie die Sozialdemokratie ernstlich geprüft und nachgewiesen, daß dadurch das Großkapital in seinem Ausbeutungs- und Vernichtungszug nicht um einen Zoll breit aufgehalten werden könne, den Schaden vielmehr die Produzenten und Konsumenten rc., das arbeitende Volk, zu tragen haben würde. Welches Zeter-Mordio-Geschrei haben da nicht die Konservativen und Antisemiten erhoben! Da hieß es: „Seht, die rote und goldene Internationale gehen zusammen!" Und bei den Wahlen hat man wiederholt damit manchen Gutgläubigen geködert.

Nun liegt vor uns ein Blatt der Kreuzzeitung, in dem zu der Besteuerung der Warenhäuser Stellung genommen wird, allerdings nicht im politischen Teil, sondern im Börsenteil, der von den Handwerkern und kleinen Kaufleuten, die nicht wie die notleidenden Agrarier auf der Börse spielen, nicht gelesen wird. Es ist gleich in Nr. 1 von diesem Jahre. Da heißt es in dem wirtschaftlichen Wochenbericht: „Als eine der nächsten gesetzgeberischen Aufgaben auf gewerblichem Gebiete stellt sich der Schutz des kaufmännischen Mittelstandes gegen die Schleuderbazare dar. Man kann es sehr gut verstehen, daß die **soliden großen Warenhäuser** sich energisch dagegen verwahren, mit ihnen gleich behandelt zu werden. Sie stellen einen technischen Fortschritt des Detailvertriebes dar, von dem die Fabrikanten und die Verbraucher einen wesentlichen Vorteil haben. **Daher können auch wir nicht glauben, daß man gut daran thut, sie durch eine hohe Steuer zur Liquidation zu zwingen."**

So sieht es also mit dem konservativen Schutz der kleinen Kaufleute aus! Auf die Spekulationsgeschäfte wird geschimpft, aber „die soliden großen Warenhäuser", die eine Massenkundschaft an sich ziehen, ja durch Postversand sich einen Absatz im ganzen Reich schaffen, die dürfen nicht angerührt werden, denn sie bilden einen „technischen Fortschritt"! Als Trost empfiehlt die Kreuz-Zeitung den durch „die soliden großen Warenhäuser" ruinierten Kaufleuten die Anschaffung einer Broschüre über den Genossenschaftsbetrieb. Daß die Konzentration des Betriebs, ob sie in der Gestaltung einer kapitalistischen Einzelunternehmung, einer Aktiengesellschaft, eines Konsumvereins oder einer Verkaufsgenossenschaft stattfindet, immer Arbeitskräfte freisetzt, seien es Handwerker oder Kaufleute — darin besteht ja ihr Vorteil — das will die Kreuz-Zeitung vorläufig nicht einsehen. Aber die Kaufleute wissen es sehr gut, daß eine Einkaufs- bezw. Verkaufsgenossenschaft nie sämtliche Detailhändler umfassen kann, sondern nur die Bessersituierten aufnimmt, die dann auf die außerhalb des Kreises Gebliebenen um so schlimmer drücken.

Aber die Kreuz-Zeitung bleibt nicht beim Kaufmannsgeschäft stehen. Sie folgert weiter: „Uebrigens ist es keineswegs der Kleinbetrieb im Warenhandel allein, der unter einer erdrückenden Konkurrenz des Großbetriebes zu leiden hat. Wohin wir blicken, finden wir dasselbe Bild: im Bankgeschäft, in der Fabrikation, im Handwerk, in der Landwirtschaft. Ueberall können die technischen Fortschritte, die mit elementarer Gewalt ihre Einführung durchsetzen, nur in den mit reichlichem Betriebskapital ausgestatteten Betrieben nutzbar gemacht werden."

Also ade Handwerker, ade Bauer — ihr müßt abdanken zu Gunsten des „reichlichen Betriebskapitals"! Packt ein, verlaßt eure elenden Hütten, geht nach Amerika, nein, nach Brasilien, nach Kamerun, werdet Tagelöhner beim gnädigen Gutsherrn, der euch in einer elenden Baracke unterbringen, ein bißchen Stroh zum Nachtlager und verfaulte „Gesindeheringe" nebst amerikanischem Schmalz zu den Kartoffeln als Nahrung geben wird! Geht, beeilt euch, küßt die Hand dem gnädigen Herrn und bedankt euch — wartet ihr noch eine Weile, so kommen Kulis an eure Stelle! Welch' schöne Bekenntnisse einer konservativen Seele!

Die Sozialdemokratie hat längst erkannt, daß ein Kampf gegen die Produktionsentwicklung vergebens wäre. Deshalb hat sie aber den Kampf gegen die Ausbeutung nicht aufgegeben. Ihr Streben geht dahin, nicht die Produktionsentwicklung aufzuhalten, sondern sie dem gesamten arbeitenden Volke zu gute kommen zu lassen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Durch die Erkrankung des Landgerichtsdirektors Röseler ist, außer dem Prozeß gegen den Schriftsteller Gustav Landauer, auch ein zweiter Anarchistenprozeß unmöglich geworden. Am gleichen Tage sollte gegen Joh. Most verhandelt werden. Hier ist Landauer als „Interessent" geladen. Seit ungefähr sechs Jahren erhält Landauer aus Amerika regelmäßig ein Exemplar von Mosts Freiheit unter Kreuzband zugestellt. Die Staatsanwaltschaft hat neuerlich Interesse daran gefunden zu ermitteln, auf welchem Wege diese Zeitung in die Hände Landauers gelangt, und hat deshalb ein Verfahren eingeleitet, bei dem Landauer als Zeuge fungiert. —

-g. Berlin. Der Vossischen Zeitung, ein ganz zahmes rechtsfreisinniges Blatt, geht die Agitation der reaktionären Presse zu weit, welche entschieden die Zurücknahme des Beschlusses der Berliner Stadtverordneten, betr. den Kirchhof der Märzgefallenen, fordert. Die Vossische Zeitung schreibt: Die Stadtbehörden von Berlin wollen den Kirchhof der Märzgefallenen mit einem Gitter umgeben und durch eine Inschrift anzeigen, wer hier begraben ist. Soll das eine Verherrlichung der Revolution sein? Der Kirchhof ist heute ein Bild der Verwahrlosung. Eine Aenderung ist durch die Schicklichkeit geboten. Ein halbes Jahrhundert ist seit den Märzstürmen vergangen. Selbst wer die blutigen Kämpfe nicht nur beklagt, sondern verurteilt, wer die Schuld nicht der Mißwirtschaft einer verblendeten, halsstarrigen Regierung, sondern dem Volke zuweist, muß doch jedes geschichtlichen Sinnes und jeder edleren Regung bar sein, wenn er seinen Groll just an den Toten, an den Opfern des Kampfes auslassen will. Wer beugt sich nicht vor der versöhnenden Majestät des Todes? „Aber die Inschrift, die Inschrift!" Als ob man Märzgefallene nicht Märzgefallene nennen dürfe! Hat nicht dasselbe Volk, das am 18. März zu den Waffen griff, sie auch im Jahre 1870 ergriffen? Und ohne die Bewegung des „tollen" Jahres der Erhebung sind geschichtlich die Großthaten des „erhebenden" Jahres der Einigung Deutschlands überhaupt nicht zu verstehen. —

Herr v. Kotze ist vom Kaiser wieder empfangen worden, und der „Fall Kotze" ist damit erledigt — so berichten die Zeitungen. Der Fall Kotze mag erledigt sein, denn es mag sein, daß es Herrn v. Kotze gelungen ist, seine volle Unschuld an der Herstellung jener Briefe schmutzigsten Inhalts nachzuweisen, die vor Jahr und Tag in der Hofgesellschaft kursierten. Wenn aber Kotze unschuldig ist, wer ist denn dann der Schuldige? Und lebt etwa der Zotenschreiber noch heute in der Hofgesellschaft? —

Oberpräsident v. Köller empfing in Hadersleben eine Abordnung dänischer Landleute, welche um Einstellung der Ausweisungen von Dänen bat. Der Oberpräsident betonte, daß die Ausweisungen sich nicht gegen die dänische Bevölkerung, sondern gegen die dänische Agitation richten. Ja, was in aller Welt haben denn aber die armen Dienstboten und Arbeiter verbrochen, die des Landes verwiesen sind? Schließlich stellte der Oberpräsident die Einstellung der Ausweisungen in Aussicht, wenn die dänische Partei ihre Agitation einstelle. —

Der Pfälzische nationalliberale Parteitag in Neustadt war zahlreich besucht, Reichstagsabgeordneter Dr. Weinhardt teilte mit, daß die nationalliberale Fraktion in wirtschaftlichen Fragen zu völliger Verständigung gelangt sei. Der frühere Abg. Dr. Bürklin warnte vor allzu raschem Fortschreiten in der Sozialpolitik. Wir gehen in der heutigen Beilage auf die „nationalliberale Arbeiterfreundlichkeit" etwas näher ein. —

Ueber die Ergebnisse der Konferenz gegen den Anarchismus liegt in der offiziösen Politischen Korrespondenz jetzt die Meldung vor, daß das Protokoll nicht einmal die Unterschrift des englischen Bevollmächtigten erhalten habe. Die übrigen Vertreter der Staaten haben das Protokoll unterzeichnet. Man hege in Rom die Ueberzeugung, daß in nächster Zeit internationale Abmachungen im Sinne der Vereinbarungen zustande kommen werden. Dunkel ist der Rede Sinn! —

Der am Montag in Hamburg abgehaltene zweite deutsche Seemannskongreß nahm eine Resolution an, nach der der [illegible] die Regierung ersucht, noch während dieser Tagung dem Reichstage eine Vorlage betreffend die Revision der Seemannsordnung zugehen zu lassen. Eine weitere Resolution ersucht die sozialdemokratischen Abgeordneten, sich ferner im Reichstage der Seeleute anzunehmen. Wird geschehen. —

In den Kreisen der Schiffer geht man mit der Absicht um, noch in diesem Monat, vom 18. bis 21., einen Schiffertag nach Berlin zu berufen, zu dem auch Vertreter der Regierung und Abgeordnete geladen werden sollen. Besonders sollen bei dieser Gelegenheit die Kanalprojekte besprochen werden. —

Der Redakteur des Nürnberger Anzeiger war angeklagt, sich durch Abdruck des Artikels „Pubelmajestät" aus der Hardenschen Zukunft der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht zu haben. Jetzt ist der Redakteur außer Verfolgung gesetzt. Die Berliner Strafkammer hatte in dem Artikel bekanntlich eine Majestätsbeleidigung gefunden, die mit sechs Monaten Freiheitsentziehung zu ahnden war. —

Zu der Anzeige wegen Majestätsbeleidigung gegen den Lohgerber Fischeder in Wolfenbüttel wird dem Kreisblatt mitgeteilt, daß gegen den Logiswirt oder die Logiswirtin des F. kürzlich behördlich wegen Holzdiebstahls vorgegangen ist und daß diese nun in der Vermutung, F. habe den Holzdiebstahl angezeigt, als Gegenzug Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet haben. F. soll die Beleidigung im trunkenen Zustande ausgesprochen haben. —

Wegen einer Majestätsbeleidigung, angeblich begangen beim Anblick eines Kaiserbildes, über das eine Fliege kroch, wurde ein aus Oesterreich stammender Barbiergehilfe in Josefsdorf bei Kattowitz verhaftet. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Der „beleidigten" französischen Armee ist ein neuer Ritter erstanden. Der Kammerpräsident des Kassationshofes, Herr Quesnay de Beaurepaire, hat an den Justizminister ein offenes Schreiben gerichtet, worin er ausführt, daß die Strafkammer des Kassationshofes sich gegen die Armee zu Gunsten von Verrätern vergeht. Beaurepaire hat den Untersuchungsrichter in Sachen Picquarts, Bard, fälschlich eines inkorrekten Verhaltens beschuldigt. Eine Interpellation über den Fall Beaurepaire ist in der Kammer angekündigt. Die Dreyfusgegner jubeln. —

Quesnay de Beaurepaire droht den Panamaschwindel enthüllen zu wollen. Dabei ist es gerade diesem ehrenwerten Manne zu danken, daß durch die von ihm beliebte Verschleppungspolitik die ärgsten Panamasünder straflos ausgingen. Dafür hat ihn seiner Zeit die Kammer öffentlich getadelt. —

Von Dreyfus ist ein langes Telegramm an den Kassationshof eingetroffen. Es beantwortet alle Fragen, die ihm über die Geständnisse gestellt sind, welche er am Tage seiner Degradation dem Kapitän Lebrun-Rénault abgelegt haben soll. Dreyfus leugnet entschieden, irgend ein Geständnis, unter welchen Umständen dies auch immer geschehen sein sollte, gemacht zu haben, und beteuert von neuem seine Unschuld. Das Telegramm ist dem Kassationshof übergeben worden. Man glaubt, die Arbeiten des Kassationshofes ständen unmittelbar vor dem Abschluß. —

Nach einer der Vossischen Zeitung aus London übermittelten Drahtmeldung des Daily Telegraph aus Cayenne bestätigt sich die Nachricht von Dreyfus' Erkrankung. Auf Weisung des Kassationshofes begab sich der Generalprokurator von Cayenne nach der Teufelsinsel, um Dreyfus zu verhören. —

Das Reutersche Bureau meldet: Die letzten Nachrichten von der Balabakinsel widerlegen die Gerüchte von einem Massacre unter den spanischen Bewohnern und erklären dieselben als von den Priestern erfunden, um die Sache der Filipinos zu schädigen. Die getöteten Spanier seien im Kampfe gefallen. —

Die spanische Regierung fordert einen einmaligen Kredit von 14 560 000 Lire für Einführung eines neuen Schnellfeuergeschützes. Armes Spanien. —

Alle in Kopenhagen erscheinenden Blätter veranstalten Sammlungen zur Unterstützung der aus Nordschleswig ausgewiesenen dänischen Staatsangehörigen. Die Berlingske Tidende hatte bis heute 1007 Kronen erhalten. —

Das Auswärtige Amt Großbritanniens hat am jüngsten Sonnabend den Schriftwechsel über den Abrüstungsvorschlag des Zaren veröffentlicht. Die Note des Grafen Murawiew wurde dem englischen Botschafter am 24. August überreicht. Da sich Lord Salisbury damals im Auslande befand, beschränkte sich Arthur Balfour auf eine kurze Erklärung, daß er die Gefühle seiner Amtsgenossen auszudrücken glaube, wenn er sage, daß die britische Regierung „mit dem friedlichen und ökonomischen Zweck, den der Zar im Auge hat, sympathisiere und ihn billige". Am 24. Oktober erhielt Lord Salisbury selbst eine Note an den russischen Botschafter, der wir folgende Zeilen entnehmen: „Es ist leider wahr, daß, während der Wunsch nach Frieden allgemein ausgesprochen wird und in der That ernstliche und auch erfolgreiche Anstrengungen bei mehr als einer Gelegenheit zu dem Zweck von den Großmächten gemacht worden sind, doch fast bei jeder Nation die Neigung obgewaltet hat, ihre bewaffnete Macht zu verstärken und eine schon ungeheuere Ausgabe für Kriegsmittel noch zu vermehren. Die Vervollkommnung der so in Gebrauch gesetzten Werkzeuge und ihre außerordentlich große Kostspieligkeit und das **furchtbare Gemetzel** und die **furchtbare Vernichtung**, die ihrer Anwendung im großen Maßstabe folgen würden, haben ohne Zweifel als ernstliches Abschreckungsmittel vor einem Kriege gewirkt. **Die Lasten** aber, die durch diesen Prozeß den Völkern auferlegt werden, müssen, wenn das so fortgeht, ein Gefühl der Unruhe aus der Unzufriedenheit erzeugen, das den inneren wie den äußeren Frieden bedroht." — Ganz beachtliches Material gegen den Militarismus — von Sozialdemokraten mit Jahr und Tag ausgesprochen. —

Parlamentarische Nachrichten.

Stimmungsbild aus dem Reichstage vom 10. Januar.

-t. Berlin. Die erste Sitzung im neuen Jahre sah die Abgeordneten ziemlich zahlreich versammelt. Vorläufig scheint also im neugewählten Reichstag noch eine gewisse Arbeitsfreudigkeit vorhanden zu sein. Wie lange sie vorhalten wird ist bei der Diätenlosigkeit gar nicht vorher zu sagen. Zur Beratung stand nach der Erledigung einiger Formalien die Interpellation wegen der Fleischnot, der „angeblichen" Fleischnot, wie in der von agrarischer Seite gestellten Interpellation zu lesen war. Es ist kein Zufall, daß das neue Jahr mit einem agrarischen Vorstoße eingeleitet worden ist. Agrarisch ist Trumpf auch im neugewählten Reichsparlament und der Vorsitzende des Bundes der Landwirte hatte die Ehre, der erste Redner am ersten Sitzungstage im neuen Jahre zu sein. Herr von Wangenheim, der Nachfolger des seligen „Vater Plötz" unseligen Angedenkens, präsentierte sich dem Hause von der Tribüne herab. Für einen Mann, der kein steuerfähiges Einkommen besitzt war er auffallend gut gekleidet. Wie mag es nur mit den Schneiderrechnungen dieses armen Mannes bestellt sein. Wir wollen hoffen, daß sein Schneiderlein nicht ebenso vergeblich an die freiherrliche Thüre pocht, wie der Steuerbote des preußischen Staates. Herr von Wangenheim hielt eine große Rede, aber der parlamentarische Neuling machte nirgends Eindruck. Im Gegensatze zu den verstorbenen Abg. Plötz, der seine Plattheiten mit möglichst großer Frische vorzubringen pflegte, leidet sein Nachfolger an übergroßer Trockenheit, nur in der Plattheit wetteifert der neue Bündler-Häuptling mit dem alten. Seine parlamentarische Unerfahrenheit brachte ihn vollends um alle Wirkung, denn das weitschichtige Zahlenmaterial, mit dem er fortgesetzt operierte, konnte schlechterdings niemand verdauen. Am Schlusse seiner Rede votierte er den Landwirtschaftsminister für Preußen Dank im Namen der Bündler. Dieser Teil seiner Ausführungen klang wie ein Fallenlassen des Herrn v. d. Gröben-Arenheim der Herrn v. Hammerstein bekanntlich in einem Briefe eine Null genannt hatte. Die Interpellation wurde vom Grafen Posadowsky beantwortet. Viel Worte wenig Inhalt. Die Enquete hat eigentlich nichts ergeben. Natürlich existiert keine Fleischnot — für die gut besoldeten Herren in der Regierung. Aus dem Hause sprach dann der freisinnige Abg. Fischbeck, der das Interesse der Konsumenten wahrnahm, ihm folgte ein junger bayrischer Pfaffe Gerstenberger. Der Herr ist in Südbayern gewählt und verdankt seine Wahl nur dem Liebäugeln mit dem bayerischen Bauernbund. Er ist so agrarisch, wie ein preußischer Junker nur sein kann und erhielt deshalb auch lebhaften Beifall von unseren Ochsengrafen, während mancher seiner Fraktionsgenossen aus den rheinischen und oberschlesischen Industriebezirken wohl nur gute Miene zum bösen Spiel gemacht haben mag. Die Hauptrede der Regierung hielt der preußische Landwirtschaftsminister. Er redete den Agrariern, die er einst gemeingefährlich genannt hatte, heute völlig nach dem Munde, warf mit den bekannten Schlagwörtern vom Nationalgefühl um sich, das der Deutsche auch der nationalen Schweinewirtschaft jederzeit bekunden soll. Die Linke griff er so heftig an, daß es wohl morgen noch zu recht heftigen Debatten kommen wird. Von unserer Fraktion sind die Genossen Stolle und Haase zum Wort gemeldet. —

* * *

Die Verhandlungen im Reichstage.

(Eigener Bericht.)

Bg. Berlin, den 10. Januar 1898.

Am Bundesratstisch: Graf v. Posadowsky, Frhr. v. Hammerstein-Loxten u. a.

Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung mit Neujahrswünschen „für sämtliche Herren Kollegen" und gedenkt dann des verstorbenen Abg. Dieden (Ctr.), der bekanntlich das älteste Mitglied des Hauses war.

Das Haus erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen

Die drei Präsidenten werden auf Antrag des Abg. v. Levetzow per Acclamation definitiv zu Präsidenten für die Dauer der Session gewählt.

Ohne Debatte werden hierauf erledigt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1898 und die Uebereinkunft zwischen Deutschland und den Niederlanden betr. die Ausdehnung der über die gegenseitige Zulassung der in den Grenzgemeinden wohnhaften Aerzte, Wundärzte und Hebeammen zur Ausübung der Praxis unter dem 11. Dezember 1873 getroffenen Uebereinkunft auf Tierärzte vom 23. Februar 1898 in erster und zweiter Beratung.

Es folgt die Beratung der Interpellation des Abg. v. Wangenheim (kons): „Ist der Reichskanzler bereit, Auskunft über die Ergebnisse der Enqueten zu erteilen, die in verschiedenen Bundesstaaten über die angebliche Fleischnot stattgefunden haben?"

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt sich namens der Reichsregierung bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Frhr. von Wangenheim (kons.)

begründet die Interpellation. Er bedauert, daß man die Fleischfrage zu einer parteipolitischen gemacht habe und will sie vollständig sachlich behandeln vom Standpunkt der landwirtschaftlichen Interesse. Er bestreitet die Berechtigung der gegen die deutsche Landwirtschaft erhobenen Angriffe, daß sie nicht imstande sei, selbst genügend Vieh zu produzieren, daß die Grenzsperre aufgehoben werden müßte und daß die deutschen Landwirte Fleischwucher trieben. An der Hand ausführlichen Zahlenmaterials sucht er nachzuweisen, daß der Konsum der Bevölkerung seit der vorletzten Viehzählung um 16 Kilo pro Tag zugenommen habe. Zur Aufhebung der Grenzsperre liege absolut keine Notwendigkeit vor, die sich schon wegen der Seuchengefahr verbiete. Der Vorwurf des Fleischwuchers sei schon deshalb unhaltbar, weil die Preise für die meisten Viehkategorien thatsächlich gesunken sind. Seien die Fleischpreise trotzdem höher, so habe der Zwischenhandel schuld. Am Schlusse seiner Rede spricht Abg. v Wangenheim der jetzigen Regierung dafür Dank aus, daß sie jetzt mehr wie früher das Interesse der Landwirtschaft wahrnehme, besonders gebühre dieser Dank dem Landwirtschaftsminister v. Hammerstein. (Zurufe links: Der Null. Große Heiterkeit.) Weil außer jeden Zweifel klar gestellt sein solle, daß die heimische Landwirtschaft auch bei gesperrten Grenzen die Fleischversorgung in vollem Umfang übernehmen könne, habe die konservative Partei die Interpellation an die Reichsregierung gerichtet. (Lebhafter Beifall rechts.)

Staatssekretär Graf von Posadowsky:

In der Presse wie in Petitionen ist die Fleischversorgung als eine schwierige, die Volksernährung als eine ungenügende hingestellt worden, auch amtliche Berichte ließen eine gewisse Steigerung der Vieh- und Fleischpreise erkennen. Deshalb ist von der Regierung eine Enquete veranstaltet worden. Ich will Ihnen jetzt den allgemeinen Eindruck derselben wiedergeben. Die Preise für Rindfleisch zunächst sind in den letzten Jahren in einzelnen Gegenden allerdings etwas gestiegen, in anderen Gegenden dagegen stabil geblieben oder sogar gefallen. (Hört, hört! rechts.) So ist z. B. der Preis für Rindfleisch in Berlin, Breslau, München und Straßburg im November 1898 niedriger gewesen als im Jahre 1897. (Hört, hört! rechts.) Der Fleischbedarf ist nun unzweifelhaft absolut wie relativ gestiegen. Es hängt das zusammen mit dem Wachstum der städtischen Bevölkerung, der Wohlhabenheit derselben, der Steigerung der Industrielöhne. Allerdings wird aus einzelnen Städten ein Rückgang in der Zahl der Schweineschlachtungen gemeldet, dafür aber ist die Schlachtung von Rindern und Hammeln gestiegen und hat namentlich der Genuß von ausländischem Fleisch zugenommen. Vereinzelt wird auch eine Zunahme in der Schlachtung von Pferden gemeldet, die prozentual in den einzelnen Städten recht erheblich (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten), aber prozentual zu dem gesamten Fleischbedarf der deutschen Bevölkerung sehr klein ist. Fast allgemein ist dagegen eine erhebliche Zunahme der Ziegen- und Schweinezucht konstatiert. Die günstige Kartoffelernte ist ein Anreiz zur Vermehrung der Schweinehaltungen, daher wird sich nach den Berichten auch nur in Baden, das eine schlechte Kartoffelernte gehabt hat, die Schweineproduktion in nächster Zeit nicht steigern. Von allen Seiten wird auch hervorgehoben, daß die Ständigkeit der Viehsperre die Voraussetzung für die günstige Entwicklung der deutschen Viehproduktion ist. (Hört, hört! rechts.) Auf den Viehmärkten herrscht nach den amtlichen Berichten Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage, mehrfach übersteigt sogar das Angebot die Nachfrage. Ueber die Bildung von Händlerringen zur Beeinflussung der Viehpreise liegen genaue Meldungen nicht vor, nur in einzelnen Gegenden haben größere Händler mit einander ein Abkommen getroffen, einander nicht ins Gehege zu kommen. (Hört! hört!) Sie kaufen bei sehr hohem Angebot das Vieh von den Landwirten zu sehr niedrigen Preisen auf und halten es dann so lange zurück, bis die geeignete Marktkonjunktur zu günstigem Verkauf sich ergeben hat. (Hört! hört!) Insgesamt kann man wohl sagen, daß von einer wirklichen Fleischteuerung nicht die Rede sein kann. Zu einer Begünstigung des Auslandes liegt daher für uns kein Anlaß vor. (Bravo! rechts.) Die Notwendigkeit der Abwehrmaßregeln wird nur von denen bestritten, die nicht genügend informiert sind. So weist der Berliner Magistrat in einer Petition darauf hin, daß die Niederlande jetzt seuchenfrei sind, während gleichzeitig amtlich die große Zahl der dort vorkommenden Fälle von Maul- und Klauenseuche publiziert wird. Die Regierung ist von der Notwendigkeit der Grenzsperre überzeugt; und sie will mit dem Wunsche schließen, daß die deutsche Landwirtschaft das hohe Ziel, das sie sich gesteckt, den Fleischbedarf des gesamten Volkes zu decken, in beständig erhöhtem Maße erreichen wird. (Lebh. Beifall rechts.)

Das Haus tritt sodann in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Fischbeck (Freis. Vp.):

Ursprünglich hat die Interpellation ganz anders gelautet; und wer sie in jener Gestalt vertreten wollte, dem steht es schlecht an, sich über die parteipolitische Behandlung dieser Frage zu beschweren, denn jene Interpellation war der Ausfluß des allerengherzigsten Interessenstandpunkts. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Von einem Verbot der russischen Schweineeinfuhr, wie es die enragierten Agrarier wollen, kann keine Rede sein. Das verhindern schon die Verträge mit dem Ausland. Der Landwirtschaftsminister von Hammerstein, dem ja Herr von Wangenheim nicht die Eigenschaften zuschreibt, die ihm Herr von der Groeben zutraut (Unruhe rechts), hat im Abgeordnetenhause selber hervorgehoben, daß in Rußland die Schweine sorgfältig untersucht werden, die über die Grenze kommen. Es sind eben nicht allgemeine veterinärpolizeiliche Gründe, die bei der Handhabung der Viehsperre entstehen: man will lediglich im Interesse der Agrarier die Fleischpreise heben. Was nützen uns die Zahlen des Herrn von Wangenheim, wenn von allen Städten übereinstimmend gemeldet wird, daß das Fleisch teurer geworden ist? Die Statistik des Herrn von Wangenheim kann uns nicht überzeugen, denn andere Sachverständige haben unzweifelhaft nachgewiesen, daß die Vermehrung des Viehstandes mit der Vermehrung der Bevölkerung nicht entfernt gleichen Schritt hält. In Rosenberg hat die Genossenschaft der Landwirte ein Cirkular an ihre Kunden verschickt, in welchem es heißt: „In Anbetracht der anhaltend hohen Fleischpreise sind wir gezwungen, auch mit unseren Fleischpreisen etwas in die Höhe zu gehen." (Hört, hört! links.) Selbst in agrarischen Blättern ist hier und da sogar von einer Fleischnot gesprochen worden. Der Unterschied der Fleischpreise diesseits und jenseits der Grenze ist ein geradezu enormer. Die Verhandlungen werden der Regierung hoffentlich die Notwendigkeit klar machen, den Ansprüchen der ärmeren Bevölkerung auf Fleischkonsum mehr als bisher Rechnung zu tragen. (Beifall links.)

Abg. Gerstenberger (Ctr.):

Der kleine Bauer ist auf hohe Viehpreise angewiesen, das hat man selbst von freihändlerischer Seite bei Beratung der Getreidezölle zugegeben. Von einem Viehmangel ist gar keine Rede, die kleinen Bauern haben alle auf Vermehrung des Viehbestandes Sorgfalt gelegt, die Nachfrage ist aber hinter dem Angebot zurückgeblieben. Daß die Preise für Schweine bedeutend in die Höhe gegangen, aber auch bald wieder gefallen sind, erkläre ich mir damit, daß besonders die jüdischen Viehhändler ihre Hand beim Schweinehandel weniger im Spiele haben. (Große Heiterkeit rechts.) Wo die Militärverwaltung ihr Vieh direkt vom Produzenten bezieht, wird sie nicht mehr als in den Vorjahren zu bezahlen gehabt haben, aber der Zwischenhandel bewirkt, daß die Bauern sagen, sie kriegen nicht mehr für ihr Vieh und die Städter über die unerschwinglichen Fleischpreise klagen. Bei uns haben die 12 Stämme Israels das ganze Land unter sich verteilt und halten anderen Händlern die Stallthüre zu. (Große Heiterkeit rechts.) Der Staat sollte die Fleischerinnungen unterstützen, damit die kleinen Schlächter das Vieh wieder selbständig bei den Bauern kaufen können. Die Bauern müßten durch Darlehnskassen in die Lage versetzt werden, Geld auf ihr Vieh vorschußweise zu erhalten. Geben Sie den Rufen nach Beseitigung der Grenzsperre keine Folge. Wir gönnen den Arbeitern ihre Lohnsteigerung von Herzen, aber auf die Kleinbauern muß auch Rücksicht genommen werden. Aber wenn die Bauern verkrachen, dann ist das den Herren ganz egal. (Bravo! bravo! rechts, Heiterkeit links.)

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein:

Die heutige Debatte giebt mir erwünschte Veranlassung, auf einige Aeußerungen des Herrn Abg. Richter in seiner letzten Etatsrede zurückzukommen. Daß unser Viehbestand gegen Seuchengefahr geschützt werden muß, darin ist sich der Reichstag hoffentlich einig. Die deutsche Regierung hat nicht eine sanitäre Maßregel ergriffen, die mit den Handelsverträgen unvereinbar wäre. Die Absicht, durch Sperrung der Grenzen die Fleischpreise zu erhöhen, liegt der Regierung durchaus fern. Deutschland geht mit Sperrmaßregeln und Quarantäneeinrichtungen viel weniger rigoros vor, als das Ausland (Sehr richtig! rechts. Ruf: leider! leider!) Aus der Vergangenheit soll man lernen; die Reblaus haben wir aus Amerika bekommen, etwas mehr Vorsicht hätte nichts geschadet. Ich denke, auch die Linke wird mir beistimmen, wenn ich sage, es ist besser, solchen Dingen rechtzeitig vorzubeugen, als dann teures Lehrgeld zu bezahlen. Der Seuchengefahr wegen können wir also die Grenzen nicht alle öffnen. Wir müssen es uns angelegen sein lassen, unseren Fleischbedarf aus eigenem Vieh zu decken. Daß dies möglich ist, hat der preußische Landwirtschaftsrat ausführlich dargelegt und dem ist selbst von gegnerischer Seite nicht widersprochen worden. Bei der Bedeutung der Frage der Fleischversorgung ist es traurig, daß jede Maßnahme der Regierung zur Gesunderhaltung der deutschen Viehbestände abfällig kritisiert wird. Diese Presse wirkt nicht im nationalen Sinne und ich glaube, daß die Rede des Abg. Fischbeck besser in Amerika als im deutschen Reichstag angebracht gewesen wäre. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) In Oberschlesien haben wir von zwei Uebeln das kleinere wählen müssen und der wirklich vorhandenen Fleischnot wegen, soweit es sich mit den veterinären Verhältnissen Rußlands irgend vertrug, die Grenzen geöffnet. Die deutsche Regierung wird nach wie vor unter Wahrung der berechtigten Beziehungen zum Auslande ihre Vorschriften in sanitärer Beziehung streng aufrecht erhalten. (Lebh. Beifall rechts.)

Bundeskommissar Geheimrat Schröter legt die Interessen der Armeeverwaltung an der Hebung der heimischen Viehzucht dar.

Hierauf wird die Sitzung vertagt. Persönlich verwahrt sich Abg. Fischbeck (Freis. Volksp.) gegen den Vorwurf, die Geschäfte des Auslandes zu besorgen. Darin besteht gerade eine nationale Politik, daß man für die Interessen der Allgemeinheit sorgt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Weiterberatung der Interpellation und Militärvorlage.) Schluß 6 Uhr.

Der zweite Vicepräsident des Reichstags legt Wert darauf, in der Oeffentlichkeit festzustellen, daß er zu dem Artikel in keinerlei Beziehungen steht und daß die in demselben gegebenen Schilderungen ebenso unrichtig und entstellt sind, wie die den Beteiligten, so auch ihm in den Mund gelegten Aeußerungen. Abg. Schmidt giebt über das Erscheinen des Artikels seinem tiefsten Bedauern Ausdruck. — Der schöne Traum von Männerstolz vor Königsthronen ist also zerronnen. —

In einer an den Reichstag gelangten Petition wird behauptet, daß trotz aller amtlichen Ableugnungen in Togo Sklavenhandel getrieben werde. —

Der Verein Berliner Lokomotivführer hat dem Bundesrat und dem Reichstage eine Petition zugehen lassen, in der die gesetzgebenden Körperschaften ersucht werden, bei der bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuches eine Abänderung des § 316 dahin zu bewirken, daß an Stelle der Gefängnisstrafe in leichteren Fällen der Gefährdung von Eisenbahn-Transporten eine Geldstrafe zugelassen werde. Der § 316 bedroht unter anderem die Lokomotivführer, welche durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten einen Eisenbahn-Transport in Gefahr setzen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und, wenn der Tod eines Menschen dadurch verursacht worden ist, mit Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu drei Jahren. Welche Strafart eintreten soll — Gefängnis- oder Geldstrafe — wenn nicht der Tod eines Menschen, sondern fahrlässige Körperverletzung dem Angeklagten Beamten zur Last gelegt wird, darüber enthält der § 316 keine Bestimmung. Es wurde deshalb von den Lokomotivführern mit großer Freude begrüßt, als der zweite Strafsenat des Reichsgericht in seinem Urteil vom 26. März 1895 in der Strafsache gegen den Lokomotivführer Genicke den Rechtssatz aufstellte, daß die fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahn-Transports, wenn mit derselben fahrlässige Körperverletzung konkurriert, mit einer Geldstrafe geahndet werden dürfe. Seitdem haben die Strafgerichtshöfe in solchen Fällen vielfach auf Geldstrafe erkannt, während sie nach § 316 gezwungen waren, bei Gefährdung von Eisenbahn-Transporten, welche glücklicherweise ohne Tötung oder Verletzung eines Menschen durch Vernachlässigung der dem betreffenden Beamten obliegenden Pflichten verliefen, auf Gefängnisstrafe zu erkennen. Die vorjährigen Petitionen wurden dem Reichskanzler als Material für die Gesetzgebung überwiesen. Es wäre dringend zu wünschen, daß die verlangte Aenderung des Strafgesetzbuches recht bald erfolgt, da der jetzige Zustand ein durchaus unhaltbarer ist. —

Der preußische Landtag wird am 16. d. Mts. eröffnet. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— Der Vorwärts findet das Maß der gegen Müller erkannten Strafe so ungeheuerlich, wie man es selbst in der Stadt, wo der Klassenkampf zwischen Proletariat und Kapitalistenklasse so heftig tobt, nicht hätte für möglich halten sollen. —

— Die Volkszeitung urteilt: Ein selbst in der Aera der Majestätsbeleidigungsprozesse ganz außerordentliches Urteil ist von dem Magdeburger Landgericht gefällt worden. —

— Die Magdeburgische Zeitung dementiert. Endlich, nach tagelangem Warten, findet die Magdeburgische Zeitung Worte, ihre an den Tag gelegte brutale Gesinnung zu entschuldigen. Dies thut sie aber auch nur, nachdem von verschiedenen Seiten sie hierzu veranlaßt worden ist. Und wie dementiert das hochedle Blatt? Es behauptet, seine Angaben über die Messungen der Anarchisten nach Bertillonschem System „sozialistisch-anarchistischen Quellen" entnommen zu haben. Das ist eine aus der Luft gegriffene Behauptung. Die Nachricht über die neueste Magdeburger Polizeiaktion ging von der Volksstimme aus. Die Volksstimme hat aber nur von Messungen gesprochen, mit keinem Worte hat sie den Bertillonschen Apparat erwähnt, sie konnte es auch nicht, da derselbe nicht in Anwendung gekommen ist. Die „sozialistisch-anarchistischen" Quellen, aus denen die Magdeburgische Zeitung schöpfte, waren Frankfurter Zeitung und Berliner Tageblatt. In den Mitteilungen dieser Blätter war vom Bertillonschen Apparat die Rede. Und die Magdeburgische Zeitung biß an. Die Mitteilung für zutreffend haltend, hieß sie die Maßnahmen der Polizei gut und verteidigte sie in einer Weise, die gerechte Entrüstung in weiten Kreisen hervorrief und die scharfe Abfuhr der Volkszeitung und Volksstimme zur Folge hatte. Die von der Magdeburgischen Zeitung zu tage gebrachte brutale Gesinnung kann durch nichts abgeschwächt werden, auch nicht durch das Bekenntnis der nationalliberalen Seele, daß ein Zwang zur Messung ungesetzlich und nicht zu billigen ist. Schließlich erklärt die Magdeburgische Zeitung, die Polizei habe ein Recht, den Anarchisten die Personalien abzufordern. Wir wiederholen, daß die Polizei auch Personen zu sich citierte, die mit den Anarchisten nicht das geringste zu thun haben. —

— Die Volksstimme hatte mitgeteilt, daß die Polizei Personen zu sich citiert habe, die der **anarchistischen Bewegung** fremd gegenüberstehen. Hierfür sind uns weitere Beweise zugegangen. Wie es scheint, ist die Polizei im Besitze einer Abonnentenliste des Sozialist aus der Zeit der Bewegung der Unabhängigen. Es sind Personen citiert, die damals Abonnenten des Sozialist waren, als jedoch die Bewegung in das anarchistische Fahrwasser geleitet wurde, das Abonnement aufgaben, sich um die Bewegung der Unabhängigen resp. Anarchisten nicht weiter kümmerten und jetzt wieder Leser der Volksstimme sind, in Reih und Glied der sozialdemokratischen Partei stehen. —

— Dem jüngst im Rathaussaale gegründeten **Flottenverein** ist die Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes beigetreten. Blendwerk! Die Mitglieder beider politischen Vereine sind ein und dieselben Personen. Es wird nur das Hemd gewechselt. —

— Die Ortsgruppe Magdeburg des **Alldeutschen Verbandes** rühmt sich, „unter den treibenden Kräften, die die starke Flutwelle in der öffentlichen Meinung Deutschlands zu gunsten der Flottenvorlage der Reichsregierung in Bewegung setzten, in erster Linie gestanden zu haben." Und das Resultat in Magdeburg war der Sieg des Sozialdemokraten im ersten Wahlgange. —

— **Pastor Jacobsen** aus Schönebeck wird demnächst in einem Vortrage die deutsch-nationale Arbeit in Nordschleswig schildern. Wünschen wir, daß dem Vortrage sich eine freie Ansprache anknüpft, damit die deutsch-nationale Arbeit im Wirkungskreise des Herrn v. Köller nicht einseitig, vom Standpunkt eines Geistlichen aus, geschildert wird. —

— Am Freitag, den 13. Januar, morgens in der Zeit von von ½9—½11 Uhr haben sich zur **Rekrutierungsstammrolle** diejenigen Meldepflichtigen einzufinden, deren Name mit dem Buchstaben G beginnt. —

— Nachdem die Stadtverordnetenversammlung durch Beschluß Nr. 6 vom 25. April 1895 die Herstellung des Stampfasphalts auf dem Fahrdamm der **Goldschmiedebrücke** abgelehnt hatte, wurde in der Sitzung vom 11. Juli 1895 die Neupflasterung dieser Straße mit guten bossierten Steinen auf Beton unter Bewilligung von 5400 Mark beschlossen. Wegen Vornahme der Neukanalisation der Altstadt, wovon auch die Goldschmiedebrücke betroffen wird, hat die Neupflasterung noch nicht bewirkt werden können. Die Kabel sind seitens des Elektrizitätswerkes bereits verlegt. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung nun mit Bezug auf die Ausführungen in der Vorlage über die Asphaltierung des Breiteweges einen neu aufgestellten Kostenanschlag für die Belegung mit Stampfasphalt über 7000 Mark nebst dem zustimmenden Gutachten der Baudeputation II. vom 16. Dezember 1898 übersandt mit dem Ersuchen, der entwurfsgemäßen Ausführung des Stampfasphaltpflasters in der Goldschmiedebrücke und der Entnahme der noch zu bewilligenden Kosten von 7000—5400 = 1600 Mark aus Titel „Insgemein" des Tiefbauhaushaltsplanes für 1898 zuzustimmen. —

— Wiederholt ist vom Magistrat früher schon geprüft worden, ob und in welcher Weise eine **Verbreiterung des Breiten Weges** von der Steinstraße vorzusehen sei; indessen wurde ein dringendes Bedürfnis hierzu noch nicht anerkannt, zumal die Kosten der Verbreiterung erheblich werden würden. An der Steinstraße verengt sich der Breiteweg auf eine Breite von 13,40 Meter. Mit der Zunahme des Verkehrs wird indessen auf die Dauer der gegenwärtige Zustand nicht beibehalten werden können. Der Magistrat hält es daher für geboten, Fluchtlinien zu legen, auf die insbesondere bei einer Neubebauung Rücksicht genommen werden muß; auch seitens der Straßenpolizeibehörde ist die Legung von Fluchtlinien jetzt verlangt worden. Als Ziel der anzustrebenden Verbreiterung wird man ansehen müssen, die Breite, welche der Breiteweg vor dem Grundstück der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat, nach Norden durchzuführen, um dadurch einen allmählichen Anschluß an die Fluchtlinie des Breiteweges nördlich der Steinstraße zu erhalten. Dies Ergebnis wird erreicht, wenn von der Ecke der Häuser Breiteweg 10 und 11 eine Linie nach der Ecke des Hauses Breiteweg 12 gezogen wird, welche von dem Grundstück Breiteweg 11 eine Fläche von 39 Quadratmetern und von Steinstraße 1 eine solche von 73 Quadratmetern abschneidet, wenn aber auch auf der Westseite des Breiteweges die Grundstücke 193/94 und 195 etwas angeschnitten werden; von diesen würden 11 und 28 Quadratmeter zur Straßenverbreiterung erforderlich werden. Bei einem Neubau auf diesen Grundstücken werden diese kleinen Flächen ohne erhebliche Opfer für die Stadt zu erwerben sein, zumal die Grundstücke eine erhebliche Tiefe haben. Nach Durchführung dieser Fluchtlinien würde der Breiteweg nördlich der Leiterstraße eine Breite von 17,5 Meter haben, die an der Ecke der Steinstraße auf 21 Meter sich erhöht. Das reizvolle Städtebild, das zur Zeit der Abschluß des Breiteweges in dem vorspringenden Hause Steinstraße 1 für das Auge bietet, wird allerdings nach Beseitigung der Ecke beeinträchtigt werden; der Magistrat glaubt indessen, daß auch dieses Opfer den Bedürfnissen des sich steigernden Verkehrs gebracht werden muß. Die Stadtverordnetenversammlung wird seitens des Magistrats um Zustimmung zu dem Fluchtlinienplane ersucht. —

— In einigen Orten ist seitens der Polizei an die Händler, welche **Margarine** feilhalten, die Anforderung gestellt, daß sie die betreffenden Fässer nicht nur mit der Aufschrift „Margarine" und dem bandförmigen Streifen von roter Farbe versehen, sondern auch so aufstellen, daß Inschrift und Streifen von den in dem Verkaufsraume weilenden Käufern gesehen werden kann. Schöffengericht und Strafkammer haben dieses Verlangen der Polizei als ein unberechtigtes angesehen, weil eine solche ausdehnende Auslegung der Bestimmungen des Margarinegesetzes in dem Gesetze keinerlei Anhalt finde, die §§ 2 und 18 des Gesetzes vielmehr nur die Inschrift und den roten, bandförmigen Streifen „an einer in die Augen springenden Stelle des Fasses" vorschreiben. Das Kammergericht als oberste Instanz hat jetzt die Entscheidung der Vorinstanzen bestätigt und gleichfalls entschieden, daß das weitergehende Verlangen der Polizei im Gesetze keine Begründung finde. —

— Wie aus verschiedenen der Polizei zugegangenen Diebstahlsanzeigen hervorgeht, treiben jetzt wieder **Paletotmarder** in hiesigen Restaurationen ihr Unwesen. Vorsicht ist deshalb geboten. —

— **Unfälle.** Die Arbeiterin Elisabeth G. zog sich in der Fabrik eine Verletzung des rechten Mittelfingers zu, wobei das Gelenk des Nagelgliedes zerrissen worden war. Der Steinhauer Friedrich St. verletzte sich bei seiner Berufsarbeit die rechte Hand, aus welchem Grunde sich eine umfängliche Zellgewebsentzündung bildete. Der Arbeiter Otto Sch. zerquetschte sich im Fabrikbetriebe den dritten Finger der rechten Hand, weshalb das Nagelglied desselben amputiert werden mußte. Die Genannten fanden Aufnahme in der Neustädter Krankenanstalt. — Durch Ueberfahren erlitt beim Neustädter Bahnbau der Arbeiter Otto K. aus Rothensee eine Quetschung des Armes und einen Bruch des linken Spindelknochens. Mit Petroleum verbrannt hat sich der Knabe Adolf G. aus Unvorsichtigkeit das ganze Gesicht. Beide Schwerverletzte fanden im Neustädter Krankenhaus Aufnahme. —

So muß es kommen.

Wie in der Volksstimme mitgeteilt, ist in Beuthen der Kommunalbehörde die ministerielle Zustimmung zur Einführung einer Warenhaussteuer zugegangen. Diese Warensteuer richtet sich hauptsächlich gegen die dort ansässige Firma Gebrüder Barasch, die jährlich dadurch zu einer Steuer von 10 000 Mark veranlagt werden dürfte.

Der Konfektionär hat sich an die Firma mit der Frage gewendet, was sie in dieser Angelegenheit nunmehr zu thun gedenke. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Antwortlich Ihres Schreibens vom 7. Januar cr. bemerken wir Ihnen, daß wir bereits behufs Vergrößerung unseres Beuthener Etablissements Verbindungen angeknüpft haben, und beabsichtigen wir, durch die Errichtung eines Warenhauses, wie es in Schlesien noch nicht besteht, und wo wir alles nur Erdenkliche führen werden, unseren Absatz zu vergrößern, daß wir den **Ausfall** unseres Verdienstes **dadurch** decken."

Diese Antwort mag den Freunden der Warenhaussteuer recht verblüffend vorkommen. Sie zeigt, daß die Steuer, durch die man angeblich die kleinen Geschäftsleute schützen will, gerade die entgegengesetzte Wirkung hat. Man darf gespannt sein, wie sich die Befürworter dieser zweischneidigen Maßregel nun aus der Affaire ziehen werden. —

Nachrichten aus der Provinz.

Halle. (Leichenfund.) In der Nähe von Giebichenstein wurde am Saalefelsen ein männlicher Leichnam gefunden. Der Kopf zeigte eine Schußwunde. Unzweifelhaft handelt es sich um einen Selbstmord. Die Personalien des anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Selbstmörders konnten noch nicht festgestellt werden. —

Neuhaldensleben. (Unverantwortlicher Leichtsinn.) Der Landwirt Otto P. in Wormsdorf hatte mit seinem Bruder Sperlinge geschossen. Er forderte bei dieser Gelegenheit den letzteren scherzhafterweise auf, auf ihn mit dem Tschin zu schießen, was auch geschah, weil der Bruder der Meinung war, die Kugel sei entfernt. Der Schuß ging dem Otto P. in die Lunge; er mußte nach Magdeburg transportiert werden, wo er im altstädtischen Krankenhause bedenklich darniederliegt. —

Thale. (Verunglückt.) Zwei Schlossergesellen erstiegen am Sonntag den Hexentanzplatz. Beim Abstieg zeigte sich der ältere äußerst waghalsig, geriet in eine Schneeschlucht und verschwand spurlos vor den Augen seines Gefährten. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

Nordhausen. (Gefährliches Spielzeug.) Beim Spiel auf dem Eise eines Grabens hatten mehrere Kinder Patronen gefunden. Bei dem Versuche, mit einer Nadel den Explosionsstoff aus der Hülse zu entfernen, den die Söhne des Kellners Fritzsch hierselbst unternahmen, explodierte die Patrone und riß dem einen Knaben die Finger der linken Hand ab, dem andern ein Auge aus. Die Untersuchung nach dem Ursprung der Patronen, deren noch ca. 60 in anderen Familien gefunden wurden, ist eingeleitet. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Aachen. (Ein geflüchteter Schutzmann.) Aufsehen erregt die Flucht des Schutzmanns Seelig ins Ausland. Seelig hat das Gehalt für drei Monate genommen, seine Frau und beide Kinder ohne einen Pfennig Geld im Stich gelassen und ist mit einer anderen Frauensperson auf und davon. Seine Familie fällt der Armenpflege zur Last. Es ist innerhalb Jahresfrist das zweite Mal, daß ein Schutzmann hierselbst bei Nacht und Nebel auskneift. —

Altona. (Verhaftet.) Nach Unterschlagung von 3400 Mark flüchtete im September v. J. der Kassenbote eines Berliner Bankgeschäfts. Jetzt hat sich der Defraudant der Polizeibehörde in Altona gestellt, da er nach Verausgabung der erwähnten Summe vollständig mittellos geworden war. —

Berlin. (Unbesonnene Eltern.) Am Sonntag erschoß sich die 16 Jahre alte Tochter des in der Zionskirchstraße wohnenden Arbeiters L., offenbar weil die Eltern ein von ihr unterhaltenes Liebesverhältnis nicht dulden wollten. —

Kattowitz. (Es wird fortgeknallt.) Bei Kattowitz schossen dieser Tage zwei Bergassessoren auf einander. Der eine wurde verwundet. —

Ruhrort. (Schwarze Pocken.) Bei der Erkrankung einer Frauensperson auf einem im hiesigen Hafen liegenden holländischen Getreideschiffe wurden die schwarzen Pocken festgestellt. Das Schiff ist sofort aus dem Hafen entfernt, in die Ruhrmündung geschleppt und unter Quarantäne gestellt worden. —

Spandau. (Falsches Geld.) Viel falsches Geld, besonders Ein- und Zweimarkstücke, zirkuliert seit kurzem in Spandau. Es scheint, als wenn Leute, die von außerhalb kommen, die Falsifikate planmäßig in Verkehr bringen, indem sie geringwertige Gegenstände einkaufen und das falsche Geld dabei in Zahlung geben. —

Eine Rabenmutter.

Vor dem Landgericht in Braunschweig stand die Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Schmidt, Johanne geb. Jahnecke aus Helmstedt. Sie war angeklagt, ihre 12jährige, außerehelich geborene Tochter Emma fortgesetzt mit Besenstiel, Holzpantoffel, Ochsenziemer usw. körperlich mißhandelt zu haben. Die Verhandlung ergab eine traurige Fülle wüsten Treibens der rohen Mutter ihrem eigenen Kinde gegenüber. Durch die Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß das Kind vor 4 Uhr morgens geweckt wurde, dann bis zum Schulanfang schwer zu arbeiten hatte, um hiernach mit Schlägen zur Schule gejagt zu werden. Schläge hat das arme Kind, das jetzt der unnatürlichen Mutter genommen und dem Armenhause überwiesen ist, stets bekommen, aber um so weniger zu essen, so daß sich mitleidige Menschen erbarmten und dem Kinde zu essen gaben. Um seinen Hunger zu stillen ging das arme Wurm sogar an das Schweinefutter und suchte sich dort die Brotkrusten hervor. Die Mutter stellte ihr Kind auch mit nassem Zeuge und ganz dünn bekleidet auf den Hof, wo es ganz blau frieren mußte und wenn das Kind inständig gebeten hat, es doch in die Wohnung zu lassen, hat die Megäre von Mutter den Mut gehabt zu sagen: **„Nee, Du sollst verrecken".** So behandelt, überarbeitet, gestoßen, geschlagen, mit Füßen getreten, sehr selten in ein Bett gekommen, — ein am Boden liegender Strohsack diente als Nachtlager und zum Zudecken gab es nur einen dünnen Rock, — mußte das Kind natürlich in der Entwickelung zurückbleiben. Der Lehrer konstatiert denn auch, daß das Kind geistig und körperlich zurück sei, daß es Mitschülerinnen des öfteren Brot und andere Kleinigkeiten weggenommen habe, dagegen bekundet der Lehrer Kappei, welcher jetzt das Kind unterrichtet, daß sich dasselbe, seitdem es der Mutter fortgenommen sei, wesentlich gebessert habe. Die Angeklagte entschuldigte sich mit „einem bißchen hitzigen Charakter", den sie besitze. Ihre Tochter habe oft das Bett genäßt und sei verlogen und unreinlich gewesen, was sie, die Angeklagte, stets aufgebracht habe. Das Kind selbst giebt an, daß seine Mutter selbst mit einem Messer hinter ihm hergelaufen sei und ihm mit totstechen gedroht habe. Von einem Schlage mit einem Messerstiel hat es eine Narbe an der Stirn. Um das Schreien ihrer Tochter beim Schlagen zu verhüten, hat die Angeklagte dieselbe mit dem Kopf in die Sophakissen gedrückt. Der Vorsitzende bezeichnete die Behandlung als eine barbarische, die jede milde Beurteilung ausschlösse. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Bei Nimmersatt ist der von England kommende Memeler Dampfer „Agathe" gestrandet. Es herrschte starker Nebel. Die Mannschaft hat das in gefährlicher Lage sich befindende Schiff verlassen müssen. —

Ein großes Eisenbahnunglück hat sich in Amerika zugetragen. Beim Zusammenstoß eines Expreßzuges mit einem Personenzug der Lehigh-Valley-Eisenbahn in der Nähe von Boundbrook (New-Jersey) kamen über 30 Menschen ums Leben. —

Der frühere Kriminalkommissar von Tausch soll in die Dienste der Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungsgesellschaft „Iduna" in Halle a. S. getreten sein. —

Letzte Nachrichten.

In Luckenwalde droht unter den Textilarbeitern eine Lohnbewegung auszubrechen. —

Wien. In der Fahrradindustrie droht eine Krise auszubrechen, da schon eine Ueberproduktion vorhanden sein soll. —

Gegenwärtig sind 15 Schiffe mit 23 573 Soldaten von Cuba aus unterwegs. Auf Cuba bleiben noch 10 000 Mann, die im Februar nachfolgen sollen.

An der Nordwestspitze Seelands stieß der schleswiger Dampfer „Mi[illegible] Horn" mit dem norwegischen Dampfer „Lindesnäs" zusammen. Letzterer ist stark beschädigt worden. —

☞ Infolge verspäteter Bestellung uns aus Berlin zugegangener Briefe haben einige wichtige Artikel, sowie sonstige Nachrichten in letzter Nummer nicht aufgenommen werden können. —

Färberei u. chemische Reinigung. 2907

Kleid zu reinigen . . von 1.50 Mk. an.
Kleid zu färben . . . von 1.50 Mk. an.
Anzug zu reinigen . von 1.50 Mk. an.

Schildergasse 2|3 und Lödischehofstrasse 17,
Leopold Bansieben.

Oeffentliche Kreisversammlung

der Parteigenossen
des Wahlkreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt
am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr
im Lokale des Herrn W. Hirschfeldt zu Olvenstedt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Neuwahl des Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Genossen erwünscht

91 **Der Kreisvertrauensmann. G. Hochbaum.**

Achtung!

Wir ersuchen die Mitglieder der Freien Gemeinde Buckau, ihre Kinder, welche die 5. Klassen in den hiesigen Schulen besuchen, zum Unterricht (durch Herrn Dr. Kramer) Donnerstag, den 12. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, schicken zu wollen, damit dieselben der 2. Abteilung eingeordnet werden können. 92 **Der Vorstand.**

Kauft „Butterblume"

allerfeinste

Süssrahm-Margarine.

Margarine-Fabrik **Rhenania Pfeill & Co.**

Vertreter

F. Drews, Magdeburg-Neustadt

95 **Moritzplatz 1, 1.**

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Burg. Burg.

Am Sonnabend, den 14. d. Mts., findet im festlich dekorierten Saale des **Hofjägers** der

1. große Maskenball

der Gewerkschaften Burgs mit verschiedenen großartigen Aufführungen und Ueberraschungen statt.

Anfang 6 Uhr. **Anfang 6 Uhr.**

An der Kasse werden keine Karten verabfolgt. Dieselben sind **à 30 Pfg.** zu haben bei Naturbe, Untermhagen, Salitzky, Linde, Jesse, Holzstraße, und bei sämtlichen Kartell-Delegierten.

13 **Das Gewerkschafts-Kartell.**

Herr Bremer ist mit guter Maskengarderobe anwesend.

Flechten

jeder Art, sowie alle anderen

Ausschlagskrankheiten

heile durch ein ganz neues, einfaches, mildes Verfahren. Keine Berufsstörung, keine Aenderung der Lebensweise. 5

Fr. Kolbe, Faßlochsberg 19.

Zahnatelier Wilhelmstadt.
Otto Danneberg 3811
Gr. Diesdorferstraße 35 II.

Prozess-Sachen etc.
Lebegott, Referendar a. D.
Prälatenstrasse 1, 2. Haus vom Br. Weg

Achtung.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine seit 1895 bestehende **Tischlerei und Möbelfabrik** von Prälatenstraße 33 nach

Breiteweg Nr. 116.

Durch Hinzunahme doppelt großer Räume, sowie eines großen Lagerraumes Kaiserstraße Nr. 23 bin ich in der Lage, allen gestellten Forderungen gerecht zu werden. Für das bewiesene Vertrauen sage meiner Kundschaft Dank und bitte dasselbe auch weiter zu bewahren. Bestellungen erbitte im Laden

Magdeburger Möbelhallen

Hasselbachstraße Nr. 3

oder in der **Möbelfabrik Breiteweg Nr. 116, Hof, 3 Tr.** abzugeben.

Gleichzeitig empfehle mich **zur Lieferung ganzer Ausstattungen, einzelner Möbel, Spiegel, Polsterwaren, sowie von Bauarbeiten, Laden-, Comptoir-, Werkstätten- und Restaurations-Einrichtungen** unter Zusicherung coulanter Bedienung.

Magdeburg, 7. Januar 1899.

Paul Meissner, Tischlermeister
Möbel- und Polsterwaren-Fabrik.

71

Vorzeiger dieses Inserats erhält 5 Prozent Rabatt, trotz der äusserst billigen Preise.

Breiteweg 89|90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Nußbaum und Birken

echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 70

Georg Mook
Breiteweg 89|90.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu ganz billigen Preisen
unter voller Garantie
3096 empfiehlt

H. Hahnewald
M.-Sudenburg, Br. Weg 51.

Brautleuten

empfehle 94

für nur **200 Mark**

eine vollständige, gediegene

Wohnungs-Einrichtung

bestehend aus:
Kleiderschrank, Vertikow, Pfeilerschrank und Spiegel, Stegtisch, eleg. Sofa, breite Bettstelle mit Matr., Küchenschrank, K.-Tisch, K.-Stuhl 2c

ferner **Brautbetten**

für nur **24, 36 und 40 Mk.**

Ansicht gern gestattet.

Julius Rosenberg
Katharinenstraße Nr. 8.

Burg. Burg.

Sofas, Matratzen und Bettstellen

sind fortwährend zu haben. 96

Fritz Buchschatz
Markt 22, vis-à-vis der Post.

Kaffee

gebrannt, zu 80 u. 90 Pf.
sehr gut im Geschmack.

Kaffee-Rösterei Sudenburg
Breiteweg 120.

5 Prozent Rabatt.
Versand nach außerhalb. 84

* Damen- u. Kinder-Garderobe wird sauber und billig angef. Gr. Mühlenst. 13, h. l. pt.

* 3rädriger **Kinderwagen** zu verkaufen. Alexanderstraße 3, v 2 Tr.

Buckau
Cognistraße Nr. 17.

Filz-, Holz- und Gummischuhe

zu und unter Einkaufspreisen bei

Wilh. Wienecke 80

gegenüber der Tuchfabrik-Manufaktur.

* Ein **Futterschwein** billig zu verkaufen. Fermersleben, Weststraße 15.

* Perfekte **Schneiderin** empfiehlt sich in und auß. d. Hause. Bl. Beilstr. 10, h. r. l. W. Wille.

Frdl. Logis Rotekrebsstr. 34/35 vorn, 2 Tr., rechts.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Ein Schirrmeister und zwei Schlosser auf Windenbau, Tischler, Buchbinder, Stellmacher, Schuhmacher und Schmiede.

Ein junges Mädchen, 18 Jahre alt, zum Aufwarten sof. ges. Michaelstr. 57 bei Siedt.

* **Ein Drechsler auf Möbelarbeit sofort gesucht. Burg, Heinstr. 13.**

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schneider, Sattler, Bäcker, Töpfer, Drechsler, Former, Steinmetz, Heizer, Dreher, Klempner und Arbeiter für jede Arbeit.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen

Hauptwache 5 und **Schmidtstr. 61.**

Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Salzkartoffeln und Mostrichsauce.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61, zu haben.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims,

Breiteweg 82, 1 Tr.

Donnerstag: Apfelsuppe, gefüllte Kalbsbrust.
Freitag: Erbsensuppe, Bratschollen und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Weiße Bohnensuppe, Rindfleisch und Sardellensauce, Salzkartoffeln.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 12. Januar 1899:

Novität! Zum 2. Male: Novität!

Der Husar.

Komische Oper in 2 Akten nach einem Scribischen Stoffe von Viktor Leon. Musik von Ignaz Brüll.

Hierauf:

Das Versprechen hinterm Herd.

Alpenscene mit Gesang in 2 Akten von A. Baumann.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, den 12. Januar 1899:

Eine Drillingsmutter.

Cirkus-Theater.

38 **10 Uhr:**

Max Walden.

Hagenbecks dress. Tiergruppe.

Vorverkauf- und Saisonkarten gültig!

Standesamt.

Magdeburg, 10. Januar.

Aufgebote: Schneidermeister Max Albert Karl Krause in Schivelbein mit Johanna Hulda Schenke in Schmiedeberg. Zimmermann Karl Friedrich Dechant mit Alma Hulda Wilde in Braunichswalde. Kaufmann Karl Sylvester Siebert hier mit Martha Marie Grosse in Leipzig. Buchhändler Alb. Benjamin Adolf Karl Arthur Naumburg in Leipzig mit Anna Lozze in Darmburg a. S. Schiffer Joh. Graeff mit Marie Sophie Luise Wolle in Bittkau. Handarb. Franz Max Pietzsch in Eilenburg mit Pauline Hulda Werner in Gallen. Kaufmann Ernst Kühne mit Margarete Heinecke hier. Schuhm. Joh. Drabentowicz hier mit Marianna Fabrowska in Mixstadt. Arbeiter Gustav Geske hier mit Wwe. Elisabeth Feldkamm, geb. Krüger, in Belsdorf. Schmied Hermann Müller hier mit Anna Dittmar in Wanzleben.

Eheschließungen: Buchh. Paul Stachow in Bernburg mit Olga Brischke hier. Bäckermeister Hermann Römer in Neuhaldensleben mit Witwe Hedw. Seidler geb. Beinlich hier.

Geburten: Frieda, T. des Comptoirboten Gustav Dauer. Ernst, S. des Kaufmanns Ernst Broschwitz. Willy, S. des Kesselschmieds Robert Heyer. Hans, S. des Gärtnereibes. Robert Nicolai. Helene T. des Stat.-Assistenten Wilhelm Bünger Kurt, S. des Schneidermeisters Rob. Bach Winolt, S. des Schauspielers Edmund Schulze. Hermann, S. des Milchhändlers Hermann Weger. Wally, T. des Kaufm. Paul Wolff. Charlotte, T. des Klempnermeisters Georg Peter.

Todesfälle: Alma Schaper, unv., 23 J. 8 M. 3 T. Marie, T. des Arb Robert Wechterowitz, 1 J. 8 M. 23 T. Adolf Riedlich, Schneidermeister, 60 J 2 M. 27 T. Kurt, unehel., 3 M. 4 T Willy, S. des Arb. Karl Rachut, 2 J. 11 M. 22 T. Fritz Hecker, Schüler aus Berka, 15 J. 4 M. 23 T. Anna geborne Wercker, Witwe des Hoblers Gust. Becker, 62 J. 3 M. 10 T. Wilh. Hilbotter, Kfm., 40 J. 1 M. 22 T.

Totgeburt: Ein S. des Arbeiters Karl Büst.

Sudenburg, 10. Januar.

Geburten: Heinrich, S. des Arbeiters Wilhelm Janke. Annnita, T. des Arb. Joh. Jüttemann. Heinrich, S. des Tischl. Karl Thon. Anna, T. des Arbeiters Gust. Schmidt. Rudolf, S. des Arbeiters Adolf Chatupniczak. Wilhelm, S. des Arbeiters Max Heine. Martha, T. des Eisendrehers Gustav Wilke.

Todesfälle: Johanna, geb. Klinsmann, Wwe. des Kutschers August Probst, 62 J. 4 M. 8 T. Martha, T. des Arb. Friedrich Isserstedt, 7 M. 10 T. Karl Beckmann, Graveur, 43 J. 5 M. 23 T Martha, unehel., 5 M. 23 T. Martha, unehel., 5 M. 23 T. Emma, T. des Arb. Gustav Rettig, 2 M. 12 T.

Totgeburt: Ein S. des Arbeiters Albrecht Bierotter.

Buckau, 10. Januar.

Geburten: Elisabeth, T. des Schmieds Hermann Dassel. Willy Enno, unehelich. Emmy, T. des Schlossers Max Ruttloff.

Todesfälle: Willy Enno, unehel., 9¼ Std. Friedrich, S. des Ingenieurs Karl Michaelis 7 M 13 T. Emma Hesse, unverehel., 19 J. 2 M. 23 T.

Neustadt, 10. Januar.

Geburten: Ella, T. des Arbeiters Albert Klinter. Martha Ella Marie, unehelich. Emmy, T. des Arbeiters August Kränkel. Erich, S. des Handelsmanns Emil Müller.

Todesfälle: Ella, T. des Arbeiters Albert Klinter, 21 T. Louis, S. des Konditors Fritz Knes, 3 J. 5 M. 26 T. Anna, T. des Arbeiters Otto Sasse, 4 M. 16 T.

Burg, 10. Januar.

Aufgebot: Tischler Friedrich Karl Heisinger mit Anna Alma Adelheid Schröder.

Geburten: Sohn des Kaufmanns Walter Grabe. Sohn des Arbeiters Ferd. Freimarck. Sohn des Ackerbürgers Herm. Riebold. Tochter des Schlossers Friedr. Engelmann.

Todesfall: Wilhelm Kreßler, 12 T.

Neuhaldensleben.

Geburten: 4. Jan.: Eine Tochter unehel. Ofenfabrikant A. Delor 1 Sohn. Steingutdreher Fr. Leetz 1 Tochter.

Sehenswürdigkeiten.

Stadt-Bibliothek: An den Wochentagen geöffnet von 10—1¼ Uhr.

Museum: Unentgeltlich geöffnet am Sonntag von 11—2, desgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) vormittags von 11—3 Uhr. Am Montag (Reinigungstag) zu der gleichen Zeit 50 Pfg.

Grusonsche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelms-Garten: Geöffnet von morgens 9 Uhr bis nachmittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch von 10 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm. An Sonntagen geöffnet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit. An jedem 1. Sonntag im Monat ist der Eintritt frei, sonst vormittags 30 Pfg., nachmittags 10 Pfg.

Der Dom unentgeltlich geöffnet sonntäglich stets in der Zeit zwischen dem Vormittagsgottesdienst der Civil- und Militärgemeinde. Zu allen anderen Zeiten Meldung beim Küster, Gebühr 50 Pfg.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Panorama Magdeburg, Kaiser Wilhelm-Platz.

Rethkes Kunstsalon. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

Unsere Leser werden freundlichst ersucht, bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, deren Inhaber in der Volksstimme inserieren.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 10. Magdeburg, Donnerstag, den 12. Januar 1899. 10. Jahrgang.

Die Arbeiterfreundlichkeit der nationalliberalen Partei.

Das rücksichtslose Ausbeutertum hat in der nationalliberalen und freikonservativen Partei seine parlamentarische Vertretung. So lange Fürst Bismarck Reichskanzler war, leisteten die Nationalliberalen ihm alle möglichen Dienste und versicherten bei jeder Gelegenheit, daß sie die Politik des „großen Kanzlers" unterstützten. Politik des großen Kanzlers und Vertretung der Interessen der besitzenden Klassen sind zwei Bezeichnungen für dieselbe Sache. Die sonst scheinbar konsequente Bedientenpolitik geriet in heillose Konfusion, seit der Zickzackkurs die Reichspolitik beherrscht. Seit der Leitstern fehlt, vertreten die Nationalliberalen die Interessen kleiner Gruppen von Ausbeutern. Ein Teil folgt der Fahne des Bundes der Landwirte, ein anderer Teil glaubt, daß Stumms Politik am einträglichsten für die Unternehmer ist. Da ist es erklärlich, wenn sich auch Leute in der Partei finden, die glauben, daß die Kapitalisten mit einer Politik, wie sie von englischen Liberalen getrieben wird, besser vorwärts kommen, als mit der kleinlichen Politik der Stumm, Posadowsky usw. Zu dieser liberalen Gruppe gehört auch Herr Bassermann, der, wie wir in besonderen Artikeln ausgeführt, in seiner Etatsrede einige freiheitlich klingende Sätze einschaltete und dadurch bei einem Teil seiner Fraktion solches Unbehagen hervorrief, daß der Abg. Sattler schon ausersehen war, den neuen Führer zu dementieren. Da dem Dr. Sattler durch Schlußantrag das Wort abgeschnitten wurde, mußte der Hannoversche Courier bekannt machen, daß nicht die ganze Fraktion Bassermanns Ansichten teilt. Dieses Dementi genügt aber dem Unternehmertum noch nicht.

Die im Centralverband deutscher Industrieller organisierten schutzzöllnerischen Großkapitalisten lassen durch ihren bekannten Generalsekretär Dr. Bueck in der Industrie-Zeitung dem Herrn Bassermann und seinen Freunden eine Strafpredigt halten, der wir folgende Sätze entnehmen: „In der nationalliberalen Fraktion des Reichstags hat sich unverkennbar hinsichtlich der sozialpolitischen Fragen eine starke Schwenkung vollzogen. Diejenigen Elemente der Partei, die durch ihre genaue Kenntnis der Arbeiterverhältnisse und der Grundbedingungen für das wirtschaftliche Gedeihen die Fraktion bisher zu einer maßvollen Haltung veranlaßt hatten, scheinen an die Wand gedrückt zu sein und andere Männer die Führung übernommen zu haben. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Schwenkung der Partei von dem Wunsche diktiert worden ist, sich hinfort mehr auf die Massen zu stützen und diesen daher, im Wettbewerb mit den anderen Parteien, möglichst viel zu bieten.

Die nationalliberale Partei hat gewisse Grundprinzipien, die sie nicht verleugnen kann, wenn sie sich nicht selbst gänzlich aufgeben will. Es erscheint zweifelhaft, ob es ihr, bei Aufrechterhaltung dieser, gelingen wird, die der radikaleren Gesamthaltung stets mehr zugeneigten Massen durch ihre radikale Haltung in der Sozialpolitik an sich zu ziehen. Nicht zu bezweifeln dürfte es aber sein, daß die nationalliberale Fraktion durch diese Haltung weitere Kreise ihrer bisherigen Anhänger abstoßen wird, diejenigen Kreise, die in der ungestört fortschreitenden Arbeit, in der möglichst ausgedehnten und zunehmenden Gütererzeugung eine der wesentlichsten Grundlagen des wirtschaftlichen Gedeihens, des Wohlergehens der Arbeitnehmer, wie der Arbeitgeber, und damit unseres gesamten Staatswesens erkannt haben. Doch die Partei hat über ihr Schicksal selbst zu verfügen."

Bassermanns „radikale" Haltung kam zum Ausdruck in dem Verlangen, ein schnelleres Tempo in der Sozialpolitik einzuschlagen. Das verträgt sich nach Bueck nicht mit den Grundprinzipien der nationalliberalen Partei. Der Centralverband deutscher Industrieller verlangt, daß die nationalliberale Partei nur für Gesetze eintreten und stimmen soll, wodurch die Arbeiter unterdrückt und die Ausbeuter bereichert werden. Die Großfabrikanten in der Fraktion werden aus Interesse so handeln, wie Bueck es fordert; daß aber alle Mitglieder der Fraktion sich dem Willen Buecks unterwerfen, ist kaum anzunehmen, da Einigkeit bei den Nationalliberalen nur noch beim Bewilligen von Geldern für Heer und Marine vorhanden ist. Auch wird es unter den Nationalliberalen nicht an Leuten fehlen, welche durch die Thatsache, daß die Freikonservativen bei den letzten Wahlen von 438 400 Stimmen, die noch 1893 für ihre Kandidaten abgegeben wurden, bei der letzten Wahl 94 800 Stimmen verloren, zu der Erkenntnis gekommen sind, daß die von Stumm vertretene brutale Unternehmerpolitik am ersten dazu geeignet ist, Mandate zu verlieren. Im Ducken und Nachgeben haben die Nationalliberalen alles Mögliche geleistet, aber wir zweifeln, ob Bueck der Mann ist, die wirtschaftlich Unabhängigen zu Hausknechten des Centralverbandes deutscher Industrieller zu machen. In der Presse aber ist der Einfluß des Centralverbandes bedeutend, und darauf mag es zurückzuführen sein, daß sich bisher keine nationalliberale Zeitung gefunden hat, welche gegen Buecks Strafpredigt Verwahrung einlegte. —

Aus der Parteibewegung.

Eine Konferenz der Sozialdemokratie von Reuß ä. L., die am 6. Januar in Greiz abgehalten wurde, und die von 5—600 Parteigenossen besucht war, schloß mit allen gegen drei Stimmen den früheren Expedienten der Reußischen Volkszeitung, Schenderlein, aus der Partei aus. Er hatte die reußische Partei durch üble Nachrede geschädigt, ferner ist er — im Gegensatz zu den Traditionen der Sozialdemokratie — bei seiner letzten Verurteilung zu einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe um Begnadigung beim Fürsten eingekommen, die ihm auch gewährt wurde, nachdem er ca. drei Monate der Strafe verbüßt hatte. —

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Ein recht anerkennenswertes Urteil fällte das Schöffengericht in Strasburg (Uckermark) gegen zwei Sozialdemokraten. Die Parteigenossen Brüsch und Lahrsow hatten Strafmandate über je 10 Mark erhalten, weil sie eine Polizeiverordnung, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, durch Verteilung des Märkischen Landboten übertreten haben sollten. Das Schöffengericht, dessen Entscheidung sie anriefen, sprach beide mit folgender Begründung kostenlos frei: Das Verteilen von Druckschriften sei wohl eine Arbeit und sie sei auch öffentlich bemerkbar gewesen, aber dennoch nicht geeignet, die Feiertagsstimmung des Publikums zu beeinträchtigen. Wenn unter den fünf Zeugen der Lederfabrikant de Freme auf Befragen des Amtsanwalts erklärt habe, er hätte sich durch das Verteilen am Totensonntag in der für den Gottesdienst bestimmten Zeit verletzt gefühlt, so doch nur deshalb, weil ihm die Angeklagten als sozialdemokratische Schriftenverteiler bekannt gewesen seien. Das gleiche Gefühl würde ihn nicht überkommen sein, wenn es andere Schriften, vielleicht kirchliche Sonntagsblätter gewesen wären. Beides wäre aber nach dem Gesetze gleichbedeutend. Die Angeklagten seien daher freizusprechen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse aufzuerlegen. —

Eingestellt wurde das Verfahren, das gegen den verantwortlichen Redakteur des Hamburger Echos, Genossen Gustav Wabersky, wegen Beleidigung des Premier-Lieutenants v. Oppeln-Bronikowski in Bernburg von der Hamburger Staatsanwaltschaft anhängig gemacht war. —

In Frankfurt a. M. hat der Parteigenosse Fiebig einen auf 15 Mark lautenden Strafbefehl erhalten, weil er zwei verstorbene Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins nicht rechtzeitig bei der Polizei abgemeldet hatte. Fiebig wird richterliche Entscheidung beantragen. —

Aus dem Parteihaushalt.

Bei dem Parteikassierer A. Gerisch, Berlin, Katzbachstraße 9, gingen im Monat Dezember folgende Beiträge ein: **Augsburg, U. d G. U. i. St.** 20,—. Altenburg S.-A., Ueberschuß vom Wahlkreis 100,—. **Berlin**, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 100,— (darunter Vierprozente Buchb. Hermann, Beuthstr. 8, 3,70). 2. Kreis 600,— (darunter vergnügte Sylvesternacht bei W. 1,88, V. Schäffer u. Walker 6,—, O. M. 150,—). 3. Kreis 200,—. 4. Kreis (Südost) 1034,55 (darunter Süd-West, Süd-Ost und Buchbindermännerchor 15,—, Vierprozente Schriftgießerei von Wöllmer 50,—, organisierte Goldschmiede, Bußtagspartie 3,55. Vierprozente Ritterstraße Nr. 47 8,—. Hurra, amerikanische Auktion bei S. 8,—). 6. Kreis Moabit 400,—. 6. Kreis Schönh. Vorstadt 600,— (darunter aller Parteigenosse Buchholzerstraße 10,—, Gefundenes Wachslicht 1,15). 6. Kreis Wedding u. Oranienb. Vorstadt 550,—. Berlin, div. Beiträge: Zigarrenladen Zorndorferstraße 4 2,—. L. u. H. B. 10,—. Sp., Ziseleur, 10,—. Dr. L. A. 50,— Gesammelt durch H. Sch., A.-E.-G., Brunnenstraße, 13,45. Tapeziererwerkstatt, Landsberger Allee 92, 50,—. Arbeiter v. Schuster u. Bär 14,80. Rest einer Fahnensammlung am Kreuzberg 18,75. Rote Buchbinder, Grünstraße, 5,—. A. B. 50,—. P. S. 50,—. Zigarrenfabrik R. Schulz, Friedrichsfelderstr. 21, 7,30. Pohl 2,—. Wiedergefundener Bruder 3,—. Amerikanische Auktion durch M. 5,50. Drucker W., Buchdruckerei Bading, 1,—. L. M., Buchdrucker 9,40. Von Mitgl. der U.-Dr. 4,—. F., Überwiesenes Honorar, 18,—. Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchdruckerei v. M. B. 15,—. Von den Mitgl. der „Gewerkschaft der Buchdrucker ꝛc." im Vorwärts 15,—. **Bamberg**, Jäcklein Rohrbach 5,—. **Bromberg**, Ueberschuß 30,—. **Bern** 50,—. **Braunschweig**, durch H. G 448,66. **Bünde in W.**, von Gr. und Genossen 10,60. **Bremen** 300,—. **Crimmitschau**, achtzehnter sächs. Reichstags-Wahlkreis 300,— (darunter Sp. b. W. 1,—, L. d. St. 1 50, W. d. J. 1,50, J. in G. 1,—, K. 9,11, Kons. Ver. 1,—, A. R. Doppelk. b. G. —,60). **Erfenschlag**, Ueberschuß der Gemeinderats-Wahl des Unanfässigen 2,70. **Falkenberg** (Oberschl.) 10.—. **Greiz**, Wahlkr. Reuß ä. L. 50,—. **Gießen**, E. K. 10,—. **Geestemünde**, Grundsätze 1,80. **Gleiwitz**, von Genossen 10,— (darunter aus Rachowitz, Oberschl., 3,—). **Hastedt b. Bremen**, von Genossen 20,—. **Hamburg**, 2. Januar 1899 im Echo quittiert 220,30. **Johanngeorgenstadt** Weihnachtsgruß 11,05 (darunter von den Vers. v. Mangoldsruh 1,05) **Luxemburg**, L. 400,—. **Magdeburg** - Buckau, 2 Genossen 10,— **München**, Waldläufer 5,—. **Marburg**, ein Einsamer 10,—. **München-Au**, von Genossen 50,—. **Mannheim**, von Genossen 200,—. **Neviges** d. d. Vertr. 30,—. **Ottensen**, durch Poulsen, 13. Rate 10,—. **Oschersleben** —,80. Oberlangenbielau, Arbeiter a. d. Eulengebirge 100,— Offenburg i. B, v. alten Bohnenburger 4,—. **Ronsdorf**, d. d. Vertrauensmann 20,—. Remscheid, von einem Metallarbeiter d. Domkie 8,—. **Stuttgart** G. U. 10,—. Saarabien, aus dem Königr. Stumm 10,—. Spremberg, von Genossen 50,—. **Tschichertzig** a. O., K. S 3,—. **Württemberg** 50,—. **K. Y. Z.** 2000,—. **Zwickau**, 18. sächs Reichstags-Wahlkreis 300,—. —

Vom äthiopischen Hofe.

Aethiopien ist gewissermaßen ein heiliges afrikanisches Reich, und wie das heilige römische Reich deutscher Nation seinen Ursprung auf das Rom der Cäsaren zurückleitet, so datiert das äthiopische seine Entstehung auf das Königreich Israel zurück, auf seine Glanzzeit unter der Regierung König Salomons. Ein Kind des orientalischen Herrschers und der Königin von Saba, Menelik I., war der Stammvater der äthiopischen Dynastie. Abessinischen Legenden zufolge bewahrte das alte axumitische Reich die salomonischen Institutionen bis zur Zeit, als das Christentum in Aethiopien Eingang fand; aber auch heutzutage noch finden sich im Reiche des Negus zahlreiche religiöse und politische Ceremonien aus alter Zeit erhalten. Die vornehmsten waren Krönungsceremonien. Wollte ein neuer Kaiser von Aethiopien das heilige Axum, das Reims der Abessinier, betreten, so fand er das Thor von zwei angeketteten Löwen bewacht, und je zwei junge Mädchen hielten in drei Abständen ein Seidenband gespannt, womit sie den Weg versperrten. War der Kaiser zur ersten Schranke gekommen, so fragten die Mädchen: „Wer bist du?" — „Ich bin der Kaiser von Aethiopien", lautete die Antwort. — „Der Eintritt ist verboten!" — Alsdann durchschnitt der Herrscher das Band mit seinem Degen und schritt vorbei. Bei dem zweiten Paar angelangt stieß der Kaiser auf dasselbe Hindernis, dieselbe schwache Schranke, als Zeichen der Hinfälligkeit jeglichen Widerstandes gegen seine Machtvollkommenheit, und auf die gleiche Frage der jungen Mädchen versetzte er: „Ich bin der König von Israel!" Worauf dasselbe Verbot wie das erste Mal erfolgte und der Kaiser wiederum das Band durchschnitt. Vor dem dritten Hindernis angekommen antwortete er: „Ich bin der König von Zion!" Da wurde das Band zur Erde gesenkt, damit der Kaiser sich auf den heiligen, thronförmigen Stein mit seinen vier Selenitsäulen setze, wo er gesalbt wurde und die Huldigung der Großen des Reichs und des Volkes entgegennahm.

Der Palast des Negus bildet eine Stadt für sich. Eine Unzahl konzentrischer Einfriedigungen, die durch Sträßchen getrennt werden und selbst wieder in eine Menge Höfe geteilt sind, bilden die verschiedenen Bestandteile des Palastes. Vor jedem Thor stehen Diener mit Ruten bewaffnet und verwehren Unberechtigten den Eintritt. Nur die Balamwal, das heißt das Gefolge, dürfen die für den Herrscher bestimmten Räume betreten. Da der Palast, wie oben erwähnt, eine Stadt für sich ist, so beherbergt er auch in seinen Mauern alle Arten von Gewerbetreibenden, wie Sattler, Zimmerleute, Goldschmiede usw. In dem einen Hause bereiten Frauen das Hydromel (Honigwasser), in dem anderen ist der Schatz untergebracht, wiederum in anderen die Bibliothek, die Apotheke und so fort. In jenem Hause besorgen Sekretäre, auf ihren Knien schreibend, die kaiserliche Korrespondenz, in diesem befindet sich eine Schule für Knaben und Mädchen. Dort hat der Kaiser auch eine Art Wirtshaus errichtet, um seine Unterthanen an den Gebrauch der Scheidemünze zu gewöhnen, gar nicht zu reden von den verschiedenen Empfangssälen und kaiserlichen Privatgemächern. Besonders feierliche Audienzen finden in einem ungeheuren Saal statt, dessen Decke ein Meisterwerk der abessinischen Korbflechtekunst ist. In einer Art Alkoven steht, mit herrlichen Teppichen und rotseidenen Kissen bedeckt, „Alga", der äthiopische bettförmige Thron, den ein von bemalten Holzsäulen getragener Baldachin mit einem Kreuz schmückt. Während der Audienz, so erzählt der Berichterstatter der Temps, sitzt der Negus auf diesem Thronbette in der hierarischen Stellung eines byzantinischen Kaisers. Er trägt alsdann eine rotsammetne und goldgestickte Dalmatika; um ihn her stehen die Offiziere seines Hofes, und vor ihm zu Füßen des Thrones kauern die hohen Würdenträger des Reiches. Die Etikette verlangt, daß die banalen Akte des Lebens, denen die Kaiser von Aethiopien ebensogut wie andere gewohnte Sterbliche unterworfen sind, den profanen Blicken der Unterthanen entzogen werden. Sobald nun der Kaiser ißt, trinkt, hustet oder spuckt, beeilen sich die hohen Offiziere, mit ihren togaähnlichen Gewändern einen Vorhang für den Herrscher zu bilden.

Das Privatleben des Negus ist sehr einfach, fast bürgerlich: es vollzieht sich innerhalb zweier oder dreier Häuser, „Elsigu" genannt. Im Familienkreise ruhen der Kaiser und die Kaiserin auf einem kleinen Alga, das an das römische triclinium erinnert. Um sie her gruppieren sich die ganzen Familienglieder und Freunde; man plaudert mit gedämpfter Stimme, und auch die Kaiserin, die für eine Abessynierin sehr unterrichtet ist, beteiligt sich auf anmutige und geistreiche Weise am Gespräch. Tailons (der Sonne) Leben fließt eintönig dahin. Sie hat eine Hofhaltung für sich: eigene Intendanten, eigene Küche, eigene Adjudanten; auch verfügt sie über eine sehr hohe Apanage. Außer den ihr vorgestellten Personen darf kein Sterblicher die Kaiserin von Angesicht zu Angesicht sehen, selbst nicht innerhalb des Palastes, und sobald sie auszugehen beabsichtigt, was überdies nur selten geschieht, werden alle Straßen, durch die Ihre Majestät kommen wird, für den allgemeinen Verkehr abgesperrt. Selbst im Familienkreise empfängt sie nur die nächsten weiblichen Verwandten, was dem Hofe ein strenges ernstes Gepräge verleiht. Die kaiserlichen Vettern, die gleich ihrem niedrigsten Diener die Toga wie einen Schurz tragen, verharren ihrem erlauchten Verwandten gegenüber in derselben ehrfurchtsvollen Stellung wie jeder gewöhnliche Unterthan.

Unter den Beamten nehmen die Intendanten des Kaisers wie auch die der Kaiserin eine einflußreiche Stellung ein. Auch sie haben ihre Truppen, ja sogar ihre eigene Gerichtsbarkeit. Gleich nach ihnen im Rang kommt der Kabinettssekretär, der meistbeschäftigte Mann Aethiopiens, der auch zugleich Historiograph des Kaisers ist, und dann der Schatzmeister. Unzählige Unterintendanten und Unterschatzmeister gehören ferner zu den Mächtigen des Beamtenheeres einer kaiserlich äthiopischen Hofhaltung, nicht zu vergessen die zahllosen Pagen, die Söhne der Vornehmen, die man überall gewissermaßen als Staffage antrifft. In den äußeren Höfen wimmelt es von Soldaten, Bittstellern und Personen, die zum Gefolge hoher Herren gehören und am Boden kauernd, die Flinte zwischen den Beinen, die reich gesattelten Maultiere am Zügel halten, während aus nächster Nähe das Gähnen eines gezähmten Löwen oder das Gebrüll eines Büffels erschallt, die dem Negus von einem Vasallen als Tribut zugeführt wurden. An Sonn- und Feiertagen gesellen sich noch Lahme und Aussätzige hinzu, die vor dem großen Hauptthor die Mildthätigkeit der Reichen anflehen, und über dem buntbewegten Bild wölbt sich der tropische Himmel und fern am Horizonte ragen die Gipfel der Berge. —

Parlamentarische Nachrichten.

Ueber **die Audienz des Reichstagspräsidiums** bei dem deutschen Kaiser veröffentlichen die Neuesten Nachrichten in Elberfeld, mit denen der dort wohnende zweite Vicepräsident des Reichstages, Herr Reinhart Schmidt, zuweilen Fühlung sucht, in ihrer vorletzten Nummer einige Einzelheiten von allgemeinem Interesse. Die Mitteilung über die Vorstellung des Grafen Ballestrem in Kürassier-Uniform übergehen wir und geben nur bekannt, was der Kaiser über die Militärvorlage geäußert haben soll. In dem fraglichen Blatte heißt es: „Der Kaiser wies auf Rußland hin und bemerkte bei Erwähnung der dortigen Handelsreformen, in wie ungleich günstigerer Situation sich doch der Zar ihm gegenüber befinde. Der Zar befehle einfach und dann würde ohne weiteres ausgeführt, was er im Interesse seines Landes für nützlich und notwendig erachte; er aber könne das nicht, er müsse erst den Reichstag fragen, ob er auch ausführen dürfe, was er für Deutschlands Größe und Machtstellung für erforderlich halte. Da antwortete der freisinnige zweite Vicepräsident, Herr Reinhart Schmidt, daß in Bezug auf die Opferbereitschaft für Heereszwecke die nationale Gesinnung bei allen Parteien des Reichstages die gleiche sei, keine Partei könne einen besonderen Vorzug hinsichtlich des monarchischen Bewußtseins und ihrer dynastischen Anhänglichkeit in Anspruch nehmen, aber er erachte es für die Pflicht des Parlaments, gewissenhaft zu prüfen, ob das Volk die geforderten Lasten auch tragen kann.“ Die Aeußerungen des Abg. Schmidt sind so verschwommen und unklar, daß wir vorerst uns jeder Bemerkung enthalten. Vielleicht nimmt Abg. Schmidt hierzu Stellung, sodann läßt sich ein positives Urteil über die Unterredung fällen. —

Soziale Bewegung.

Inland.

Der Zimmerer, das Organ des Centralverbandes der Zimmerer, erscheint in diesem Jahre in vergrößertem Format. Seine Formatvergrößerung fällt so ziemlich zusammen mit dem dreißigsten Geburtstag der modernen Zimmererbewegung. Vom 28. bis 30. Dezember 1868 tagte in Braunschweig der erste Zimmererkongreß, der als der Ausgangspunkt der modernen Zimmererbewegung in Deutschland gelten kann. Am 1. August 1874 erschien der Pionier, Organ der sozialistischen Gewerkschaften. Die Fachpresse der Zimmerer begeht also in diesem Jahre den 25. Geburtstag. Die zweite Nummer des Blattes war kaum erschienen, als durch Beschluß der Ratskammer des Berliner Stadtgerichts die vorläufige Schließung des deutschen Zimmererbundes ausgesprochen wurde. Für die Folgezeit bildete nun der Pionier das einzige Bindemittel unter den Zimmerern. Die definitive Schließung des deutschen Zimmererbundes erfolgte durch Urteil vom 20. März 1875. Bald darauf, am 19. und 20. August 1876, tagte ein Kongreß deutscher Zimmerer, der eine centralistische Organisation zu gründen beschloß und sie „Deutsches Zimmerergewerk“ taufte. Der Sitz der Organisation wurde nach Hamburg verlegt. Bei Erlaß des Sozialistengesetzes verfiel die Organisation der Auflösung und versuchte der Pionier nun nochmals mit seiner alten Praxis, die Gewerkschaften zusammenzuhalten: es währte aber nicht lange, bis auch er diesem Gesetz zum Opfer fiel. Bis zum 19. August 1883 tritt nun die organisationslose Zeit für die Gewerkschaft ein, der mit der Gründung des Centralverbandes der Zimmerer ein Ende bereitet wurde. Die Zimmererkunst, die vom Verband als Fachorgan eingeführt wurde, ist dann im Jahre 1889 vom Zimmerer abgelöst worden, der somit in diesem Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann.

Ausland.

Französische Streiks im November. Das Arbeitsamt verzeichnete 25 Streiks mit 2972 Teilnehmern gegenüber 17 Streiks mit 1231 Teilnehmern im November 1897. Die durchschnittliche Zahl der November-Streiks in den letzten fünf Jahren beträgt 24. — Von den 25 Konflikten erstrecken sich nur 3 auf mehr als einen Betrieb. Die Hälfte der Streiks, 13, betraf die Textilindustrie, trotz des im allgemeinen andauernden schlechten Geschäftsganges in dieser Branche. Die Ursachen des Streiks: in 11 Fällen Kampf um Lohnerhöhung, in 3 Fällen Abwehr gegen Lohnherabsetzung, in einem Falle Verspätung in der Lohnauszahlung, in 3 Fällen Kampf gegen Lohnabzüge, in einem Falle Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit und gegen die Verlängerung derselben u. a. m. — Ausgang des Streiks: Von den 21 im November und 10 vorher begonnenen Streiks endeten 4 mit einem Erfolg, 14 mit einem Ausgleich und 13 mit einem Mißerfolg. —

Die Frauenpost.

Zur Beachtung für die Arbeiterinnen.

Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, die zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erlassen sind, werden vielfach seitens der Unternehmer nicht beachtet und die Rechte der Arbeiterinnen gekürzt.

Durch Gesetz ist folgendes bestimmt:

Dauer der Arbeitszeit für Arbeiterinnen über 16 Jahre höchstens 11 Stunden täglich mit einstündiger Mittagspause; an Vorabenden von Sonn- und Festtagen 10 Stunden; die Arbeitsstätte muß spätestens 5½ Uhr verlassen sein.

Jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren dürfen nur täglich 10 Stunden mit einstündiger Mittagspause sowie je ½stündiger Frühstücks- und Vesperpause beschäftigt werden.

Kündigung und Entlassung. Gründe für sofortiges Verlassen der Arbeit sind z. B.: Unsittliche Anträge der Arbeitgeber oder deren Vertreter, sowie Thätlichkeiten, grobe Beleidigungen, unregelmäßige Lohnzahlung, bei Accordarbeit nicht ausreichende Beschäftigung usw. Die Kündigungsfrist ist für Arbeitgeber wie Arbeiterinnen eine vierzehntägige; jedoch kann durch gegenseitige Vereinbarung dieselbe ausgeschlossen werden. Wenn Kündigungsfristen bestehen, müssen dieselben für beide Teile gleich sein.

Ausstellung von Zeugnissen. Die Arbeiterin hat das Recht, ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung zu verlangen; besondere Merkmale, die Schädigung der Arbeiterin zur Folge haben können, sind ungesetzlich und zurückzuweisen.

Strafgelder. Bestimmungen über Lohnabzüge in Form von Strafgeldern müssen in der Fabrikordnung, die aushängen muß, bekannt gegeben sein. Jede Verhängung von Strafgeldern muß der Arbeiterin ohne Verzug mitgeteilt werden.

Hygieinische und Schutzmaßregeln. Ungesunde Arbeitsräume. Ankleideräume, Waschvorrichtungen und getrennte Aborte. Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften sind vom Arbeitgeber so einzurichten und zu unterhalten, daß die Arbeiterinnen gegen Gefahren für Leben und Gesundheit geschützt sind. Es ist für genügend Licht, reine gute Luft, Beseitigung von Staub und Abfällen zu sorgen; ebenso sind Schutzvorrichtungen an Maschinen anzubringen. In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiterinnen sich umkleiden und nach der Arbeit reinigen, müssen ausreichende, für beide Geschlechter getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein. Die Bedürfnisanstalten müssen in genügender Zahl vorhanden und so eingerichtet sein, daß Sitte und Anstand nicht verletzt werden.

Arbeiterinnen, achtet darauf, daß vorstehende zu Eurem Schutze erlassenen gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt werden. Laßt Euch nicht durch vielfach unbegründete Furcht vor Nachteilen oder aus Schamgefühl davon abhalten, Eure Rechte zu wahren. Unterbreitet wahrheitsgetreue Beschwerden der Gewerbeinspektion. Noch wird es sich empfehlen, in allen Industrieorten Vertrauenspersonen aus Eurer Mitte zu ernennen, wie das schon in verschiedenen Industriegegenden Deutschlands der Fall ist. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Verhandelt wird gegen den Bauunternehmer Friedrich Fehse hier wegen betrügerischen Bankrotts. Der Angeklagte ist am 12. Januar 1842 geboren und bisher unbestraft. Ihm wird zur Last gelegt, er habe im Mai 1890 bei seiner Flucht nach Amerika cirka 16 000 Mark bar Geld mitgenommen und seine Gläubiger um diesen Betrag geschädigt. Diese Summe soll er sich dadurch verschafft haben, daß er eine Hypothek von 17 920 Mark, die auf das Haus Krummeckenbogen 12 eingetragen waren, an den Agenten Bernhard Krüger zu Loburg cedierte und 10 000 Mark dafür gezahlt erhielt. Ferner, daß er weitere 6500 Mark von demselben Krüger erhalten und ihm dafür einen Wechsel gegeben, auch zur größeren Sicherheit die Summe auf ein Haus in der Petersstraße hypothekarisch eintragen ließ. Der Angeklagte giebt zu, sich gegen 17 000 Mark auf die genannte Weise verschafft und davon 13 000 Mark mit nach Amerika genommen zu haben, doch habe er geglaubt, mehr an Baumaterialien ausstehenden Forderungen und anderen Vermögensstücken zurückzulassen, als seine Gläubiger zu fordern gehabt hätten. Leider sei aber über sein zurückgelassenes Vermögen Konkurs nicht eröffnet, sondern die Gläubiger hätten jeder einfach genommen, was er kriegen konnte. So sei das Vermögen verzettelt, ohne daß er erfahren habe, was eigentlich daraus geworden sei. Zwischen dem Angeklagten und der Stadt habe sich damals ein Prozeß entsponnen, der ihm einen Kostenaufwand von mehreren tausend Mark verursacht habe, die ihm bisher nicht erstattet seien. Durch verschiedene weitere Vorkommnisse in Angst versetzt ist der Angeklagte heimlich mit Frau und Kindern nach Chicago geflohen, wo es ihnen aber nicht besonders gut gegangen ist. Da Frau und Kinder auch große Sehnsucht nach der Heimat geäußert hätten, seien sie vor drei Jahren nach Magdeburg zurückgekehrt, und er (Angeklagter) habe einen Vergleich mit seinen Gläubigern nachgesucht, die sich auch bereit erklärt hätten, sie wollten mit 10 Prozent ihrer Forderungen zufrieden sein, wenn dieselben bar gezahlt würden. Ihm (Fehse) sei es aber nicht gelungen, das Geld zu beschaffen, da er selbst mittellos von Amerika zurückgekehrt sei. Daher habe sich der Vergleich zerschlagen, doch solle es nach seiner (des Angeklagten) Entlassung sein Bestreben sein, sich mit seinen Gläubigern zu einigen. Auf Grund des Beweisergebnisses verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, weshalb Freisprechung erfolgte. —

In nichtöffentlicher Sitzung wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens in 2 Fällen gegen den 12mal vorbestraften Arbeiter Eduard Otto aus Gr.-Ammensleben, geb. am 14. Juni 1864, verhandelt und der Angeklagte dem Wahrspruche der Geschworenen gemäß zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

Landgericht Magdeburg.

Die Arbeiter Franz Mewes, geb. 1876, und Karl Koertge, geb. 1866, zu Neuhaldensleben, hatten in der Nacht zum 6. November 1898 ein Vergnügen besucht und schlugen auf der Straße gemeinschaftlich auf den Arbeiter Böttcher los, wobei ihm Mewes mit einem Messer eine Schnittwunde in die Hand beibrachte. Dann versetzten sie dem daneben stehenden Schlosser Galke Schläge über den Kopf und Mewes stach ihn ebenfalls mit dem Messer in die Hand. Schließlich prügelte Mewes den Michkutscher Philipp und bedrohte ihn, schlug ihn auch mit einem gefährlichen Werkzeug auf den Kopf. Im Gastlokale hatte Mewes vorsätzlich verschiedene Gegenstände beschädigt. Der Gerichtshof strafte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung in 3 Fällen, Bedrohung und Sachbeschädigung mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Körtge wegen gefährlicher Körperverletzung in 2 Fällen mit 3 Monaten Gefängnis. —

Die vorbestraften Arbeiter Gustav Schiefer, geb. 1864 und Karl Freier, geb. 1860, hier machten sich am 29. September 1897 vor dem Comptoir einer Firma, wo Schiefer in Arbeit gestanden hatte, des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig, Freier schlug absichtlich eine Fensterscheibe der Comptoirthür ein und verletzte dadurch fahrlässig einen Kaufmann, der dahinter stand und dem die Splitter an den Kopf flogen. Das Urteil lautete gegen Schiefer wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch auf 2 Monate Gefängnis, gegen Freier wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und fahrlässiger Körperverletzung zusätzlich auf 1 Monate Zuchthaus. —

Schöffengericht Magdeburg.

Wegen Streikpostenstehens bezw. Anstiftung dazu erhielten die Maurer Karl Schoch und Albert Stettin sowie 28 Bauarbeiter Strafbefehle in Höhe von je 30 Mark gegen die sie sämtlich Widerspruch erhoben. Die Verhandlung stellte fest, daß die Angeklagten während des diesjährigen Streiks im Baugewerbe auf den Straßen teils allein, teils zusammen plaudernd gestanden hatten und zwar in der Nähe der Bahnhöfe und der Bauplätze, daß Schutzleute an sie herangetreten, sie zur Wache gebracht und dort festgestellt hatten, daß die Festgenommenen Bauarbeiter waren, worauf dann die Strafbefehle erlassen wurden, in einigen Fällen muß dabei aber ein Mißgriff passiert sein, denn es wurden auch mehrere Personen festgenommen, die garnicht streikten, sondern entweder in ganz andern Branchen arbeiteten, oder Arbeit suchten. Die Angeklagten bestreiten Streikposten gestanden oder ausgestellt zu haben, doch meint Schoch wenn dies auch geschehen wäre, so könnte es doch wohl nicht strafbar sein, denn die Arbeitgeber hätten tüchtig Beobachtungsposten ausgestellt. Er, Schoch, beantragte den einen der Belastungszeugen darüber zu befragen, ob dies nicht der Fall sei. Der Gerichtshof lehnte es aber ab, den Zeugen danach zu fragen, da es für wahr angenommen werde, daß auch die Arbeitgeber Posten ausgestellt hätten. Der eine Angeklagte erzählte wie er festgenommen sei und machte einen drastischen Vergleich zwischen dem Schutzmann und einem Jagdhunde, weshalb der erste Amtsanwalt eine Ordnungsstrafe von 10 Mark wegen Ungebühr vor Gericht beantragte, welcher Antrag aber abgelehnt wurde, weil die betreffende Aeußerung in der Erregung gefallen wäre. Ein Schutzmann bekundete, die von ihm festgenommenen Arbeiter seien verlegen geworden, als er sie angesprochen habe, was einen Angeklagten zu der Aeußerung bewog, nicht sie, sondern die Schutzleute seien verlegen gewesen. Dies erschien auch dem Verteidiger das Wahrscheinlichere, denn den Beamten sei es gewiß, mindestens zu Anfang peinlich gewesen, Leute festzunehmen, die sich ruhig und anständig auf der Straße bewegten. Der Erste Amtsanwalt beantragte gegen Schoch und Stettin je 30 Mark, gegen die übrigen je 5 Mark Geldstrafe, indem er groben Unfug als vorliegend annahm, denn die Arbeitswilligen seien kein festbegrenzter Kreis, sondern ein Teil des Publikums und fühlten sich schon dadurch belästigt, wenn sie von Streikenden scharf angesehen würden, oder ihnen nachgegangen würde. Der Rechtsanwalt Guttmann als Verteidiger beantragte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten event. die gesetzlich niedrigste Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach Schoch, Stettin und 2 Arbeiter frei, verurteilte dagegen 25 Bauarbeiter zu je 5 Mark, einen zu 10 Mark Geldstrafe. —

Hausfriedensbruch.

Während im Sommer vorigen Jahres in Potsdam ein Maurerstreik herrschte, ging der Maurergeselle Spilling mit einem unbekannt gebliebenen Kollegen auf einen Bau, in dem der Maurer Knaupe, mit dem er früher bei dem Maurermeister Lilie zusammen gearbeitet hatte, thätig war. Dabei wechselte er mit Knaupe einige Worte, die sich auf den Streik bezogen, und sagte zu ihm: „Du sollst mitstreiken und arbeitest?“ Das Schöffengericht zu Potsdam hatte in diesen Worten zwar weder eine Drohung noch eine Nötigung gesehen, hatte den Angeklagten aber wegen Hausfriedensbruchs zu **14 Tagen Gefängnis** verurteilt, weil das Unternehmen, einen Arbeitswilligen durch Mittel, welcher Art sie auch seien, zu zwingen, die Arbeit niederzulegen, unsittlich (!) und unerlaubt sei, und deshalb auch das Betreten des Grundstücks widerrechtlich gewesen sei.

Der Amtsanwalt legte Berufung ein und verlangte eine höhere Bestrafung. In der Verhandlung vor dem Landgericht bekundete der Zeuge Knaupe, ein fast tauber Mann, folgendes: Er habe den Angeklagten und seinen Begleiter kommen gesehen und weil er befürchtet hätte, daß sie mit ihm über den Streik reden würden, sich auf dem Boden versteckt. Hier sei ihm nun der Angeklagte nachgekommen und habe ihm zugerufen: „Du sollst mitstreiken und arbeitest?“ Der Begleiter des Angeklagten habe daran die Drohung geknüpft, wenn er nicht mitstreike, so würde er auf die schwarze Tafel kommen und aus dem Verbande ausgeschlossen werden. Dazu habe dann der Angeklagte im Weggehen „ja, ja!“ gesagt. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin 6 Wochen Gefängnis, indem er hervorhob, wenn der Angeklagte auch erst 18 Jahre alt sei, so müsse doch gerade solchen jungen Leuten zu Gemüte geführt werden, daß es auf alle Fälle frevelhaft (!) sei, jemand zur Teilnahme an einem Streik drängen zu wollen.

Der Angeklagte hatte auch Berufung eingelegt. Sein Verteidiger, der Rechtsanwalt Wolfgang Heine aus Berlin, zog die Sicherheit der Zeugenaussage mit Rücksicht auf die Schwerhörigkeit des Knaupe in Zweifel. Er meinte aber, daß auch in den Worten „ja, ja“ keine Drohung liegen könne, und daß dem Angeklagten sicherlich der Gedanke fernegelegen habe, es enthielte der Besuch auf dem fremden Bau ein „widerrechtliches Eindringen“. Uebrigens läge der Fall ungewöhnlich milde, denn wenn der Begleiter auch gedroht habe, so habe er nur mit einer gesetzlich ganz zulässigen Handlung gedroht, denn es sei selbstverständlich, daß eine Korporation, die zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen gegründet sei, solche Mitglieder ausschließen müsse, die den

allgemeinen Interessen zuwiderhandeln und den Kollegen eine Schmutzkonkurrenz bereiten. Das sei in allen Ständen und bei allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vereinigungen nicht anders.

Der Staatsanwalt protestierte gegen den Ausdruck Schmutzkonkurrenz, denn der Zeuge habe nur von seinem ihm zustehenden Recht Gebrauch gemacht, seine Arbeitskraft für jeden beliebigen Preis zu verkaufen.

Dies veranlaßte den Verteidiger zu der Bemerkung, wenn der Inhaber eines Warenhauses seine Artikel für Preise ausbiete, für die der reelle Handwerker sie nicht einmal herstellen könne, und wenn er, wie das in Berlin geschehen sei, für eine Mark elf Zehnpfennigmarken abgebe, so sei das in der Sprache des Herrn Staatsanwalts nur eine Ausübung des unveräußerlichen Rechtes, seine Artikel so zu verkaufen, wie er wolle, und es sei keine Schmutzkonkurrenz. Die öffentliche Meinung sei bei Geschäftsleuten anderer Ansicht darüber. Das Gericht erklärte, daß sowohl ein Hausfriedensbruch wie auch eine **Bedrohung** vorläge, denn mit den Worten **„Ja, ja!“** habe sich der Angeklagte die Drohung seines Begleiters mit Ausschluß aus dem Verbande zu eigen gemacht. Da in solchem Falle eine Störung der öffentlichen Ordnung vorliege, sei auch eine Erhöhung der Strafe auf einen Monat Gefängnis geboten.

Kleine Chronik.

Auf Grund einer Beglückwünschung des Kaisers seitens des Berliner Magistrats ist demselben folgende Antwort zu teil geworden: An der Schwelle des neuen Jahres habe ich die Glückwünsche des Magistrats gern entgegengenommen und mich darüber gefreut, daß in der Adresse der in dem alten Jahre vollendeten ersten zehn Jahre meiner Regierung mit Dank gegen Gott gedacht worden ist. Ist doch die jetzige Größe und Blüte meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin ein glänzendes Beispiel dafür, wie Gott der Herr in den langen Jahren friedlicher Arbeit das deutsche Vaterland gesegnet hat! Mit meinem Danke für die freundliche Aufmerksamkeit des Magistrats verbinde ich den Wunsch, daß die städtischen Behörden Berlins stets erfolgreich bemüht sein mögen, das Gemeinwohl der Bürgerschaft ohne Rücksicht auf politische oder konfessionelle Gegensätze zu fördern und auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung, besonders auch in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung Mustergültiges zu schaffen. Wilhelm. —

Eine ehrenvolle Wahl. Ueber die Gemeinderatssitzung in Groß-Gerau (Hessen) vom 24. Dezember bringt der Groß-Gerauer Anzeiger folgenden interessanten Bericht: „Der Verkauf der ausrangierten Ziegenböcke wurde genehmigt und der Verkauf der Faselochsen Nr. 1 und 2 beschlossen, ebenso die Anschaffung zweier Faselochsen, wozu die Herren Gemeinderäte Huß und Stein gewählt wurden.“ —

Ein furchtbares Verbrechen versetzte am Sonnabend Paris in Aufregung. Am vorhergehenden Abend gegen 10 Uhr wurde die Spezereihändlerin Joli, eine 66jährige Frau, in ihrem Laden in der Rue Pierre-Leroux (Viertel der Militärschule) mit ihrem eigenen Brotmesser erstochen und ihre Kasse ausgeplündert, indes ihre 10jährige Enkelin in einem Nebenraume arglos schlief. Von den Missetätern hat man bisher noch keine Spur. —

In den norwegischen Vogteien Stjör- und Baerdal sind im Jahre 1898 nicht weniger als 48 Elche zur Strecke gebracht worden. Das häufig befürchtete Aussterben dieser seltenen Tiere steht also im hohen Norden noch in weiter Ferne. —

Eine ganze Reihe von Schiffsunfällen ist in den letzten Tagen gemeldet. Der in Antwerpen angekommene Kapitän des englischen Dampfers „Meggie“ erzählt, er habe in der Nähe des Kap Ouessant einen ihm unbekannten Dampfer gesehen, der zu scheitern drohte. Seitens des englischen Dampfers konnte nicht das geringste gethan werden, um den Schiffbrüchigen zu helfen, da der „Meggie“ selbst Havarie erlitten hatte. — Der Kapitän des englischen Dampfers „Lord Louth Clive“ meldet, daß er unterwegs vier Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Wooler“ an Bord genommen habe. Man glaubt, daß die übrige Besatzung des „Wohler“ umgekommen ist. — Der Dampfer „Marche“, welcher aus Philadelphia in Antwerpen angekommen ist, hat unterwegs schwere Havarie erlitten, wobei vier Mann der Besatzung schwer verwundet worden sind. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Donnerstag, 11. Januar:

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Turnverein „Einigkeit“, Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Uebungsstunde jeden Donnerstag im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmidtstraße.

Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Kl.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Restaurateur Mylius.

Radfahrerverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hofjäger“.

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

(Amtlicher Marktbericht der Direktion.)

Auftrieb am Dienstag, den 10. Januar 1899.

156 Rinder, einschl. 35 Bullen,
172 Kälber,
125 Schafvieh pp.,
1049 Schweine.

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwert, höchstens 7 Jahre alt 33—34 Mk.; b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 30—32 Mk.; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 28—29; d) gering genährte jeden Alters 26 bis 27 Mk.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwertes ——— Mk.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—30 Mk.; c) gering genährte 24—27 Mk.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ——— Mk.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 26—27 Mk.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 24—25 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 22 bis 23 Mk.; e) gering genährte Kühe und Färsen 20—21 Mk.

Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 43—46 Mk.; b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 36—42 Mk.; c) geringe Saugkälber 28—35 Mk.; d) ältere gering genährte (Fresser) ——— Mk.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 26—27 Mk.; b) ältere Masthammel 23—25 Mk.; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) ——— Mk.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55—56 Mk.; b) fleischige 53—54 Mk.; c) gering entwickelte 52—53 Mk.; d) Sauen und Eber 40—50 Mk. (Alles für 100 Pfund Lebendgewicht.)

Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft. Tendenz: mittelm., bei Kälbern schleppend. Ueberstand: 40 Rinder, — Kälber, — Schafe und 80 Schweine. —

Magdeburg, den 10. Januar 1899.

Der Direktor: gez. Colberg.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Mulde.						
Dessau . . . . Muldebrücke	9. Jan.	+ 0.39	10. Jan.	+ 0.25	0.14	—
Elbe.						
Pardubitz . . .	8. Jan.	+ 0.01	9. Jan.	— 0.08	0.09	—
Brandeis . . .	„	— 0.07	„	— 0.10	0.03	—
Melnik	„	— 0.44	„	— 0.38	—	0.06
Leitmeritz . . .	„	— 0.28	„	— 0.33	—	0.05
Außig	9. „	— 0.13	10. „	—	—	—
Dresden . . .	„	— 1.35	„	— 1.38	0.03	—
Torgau	„	+ 0.54	„	+ 0.52	0.02	—
Wittenberg . . .	„	+ 1.34	„	+ 1.32	0.02	—
Roßlau	„	+ 0.78	„	+ 0.75	0.03	—
Barby	„	+ 1.20	„	+ 1.16	0.04	—
Schönebeck . . .	„	+ 1.01	„	+ 1.00	0.01	—
Magdeburg . .	10. „	+ 1.14	11. Jan.	+ 1.12	0.02	—
Tangermünde . .	9. „	+ 1.80	10. „	+ 1.78	0.02	—
Wittenberge . . .	„	+ 1.53	„	+ 1.54	—	0.01
Dömitz, Pegel .	„	+ 0.09	„	+ 1.02	—	0.03
Lauenburg . .	„	+ 1.14	„	+ 1.14	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt . .	9. Jan.	+ 1.15	10. Jan.	+ 1.10	0.05	—
Trotha	„	+ 1.76	„	+ 1.74	0.02	—
Alsleben . . .	„	+ 1.51	„	+ 1.58	—	0.07
Bernburg . . .	„	+ 1.16	„	+ 1.18	—	0.02
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.53	„	+ 1.52	0.01	—
do. Unterpg.	„	+ 0.58	„	+ 0.56	0.02	—
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau . .	8. Jan.	+ 0.01	9. Jan.	+ 0.05	—	0.04
Laun	„	— 0.05	„	— 0.05	—	—
Budweis . . .	„	— 0.04	„	— 0.02	—	0.02
Prag	„	— 0.43	„	— 0.20	—	0.23
Havel.						
Brandenburg . . Oberpegel	8. Jan.	+ 2.22	9. Jan.	+ 2.19	0.03	—
do. Unterpegel	„	+ 1.71	„	+ 1.76	—	0.05
Warthe.						
Posen	8. Jan.	+ 1.76	9. Jan.	1.76	—	—
Küstrin	6. „	+ 0.77	7. „	0.84	—	0.70

1. Ziehung der 1. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 10. bis 12. Januar 1899.) Nur die Gewinne über 60 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

10. Januar 1899, vormittags.

322 41 [100] 69 474 502 59 685 810 910 **1004** 44 [200] 228 340 413 48 541 606 821 968 **2043** 211 720 894 904 12 **3317** 41 50 86 435 950 4026 213 367 75 [100] 92 469 531 870 **5010** 177 228 594 715 **6090** 95 283 329 44 405 664 863 942 72 **7019** 53 117 210 333 72 88 536 60 686 705 12 **8167** 561 630 47 802 **9031** 52 150 241 310 566 639 756 67 805 51 [150] 946

10005 36 334 99 461 546 702 873 **11063** 78 94 180 352 602 85 870 952 **12078** 407 537 55 670 715 899 **13276** 82 374 76 93 402 98 526 50 679 910 **14227** 96 384 442 [100] 52 543 803 30 960 **15242** 62 821 491 524 [100] 80 612 58 822 **16084** 160 69 256 414 591 708 975 **17040** 102 14 15 46 209 373 89 578 85 644 791 822 **18014** [100] 27 88 335 96 435 583 762 [150] **19026** 45 92 173 262 406 771 75 913

20194 426 539 632 51 59 775 830 **21107** 25 234 677 953 [200] **22224** 64 336 427 85 891 946 99 **23085** 100 55 62 214 495 701 853 **24086** 212 41 403 22 516 603 38 725 [100] 948 70 **25119** 205 453 506 705 76 866 **26128** 84 250 87 314 406 11 597 681 828 936 **27004** [100] 44 148 519 55 648 54 728 890 **28031** 60 171 [100] 88 415 93 507 14 16 52 716 46 [200] 65 908 28 **29020** 95 455 78 591 648 920 62

30098 273 309 [300] 479 727 807 **31017** 76 254 481 564 663 772 83 976 **32050** 77 181 239 781 97 990 **33057** 375 506 663 79 718 82 925 **34050** 142 47 264 684 809 11 **35016** 65 93 94 179 284 343 **36216** [100] 635 761 866 **37012** 92 122 256 98 329 35 520 658 96 716 884 **38126** 716 821 28 **39200** [150] 863 832 961 91

40025 648 [150] 807 **41079** [100] 237 373 875 981 **42097** 105 314 24 477 507 653 710 828 41 46 **43195** 206 317 75 582 600 39 **44005** 24 [100] 73 [200] 456 551 787 822 35 82 916 63 **45129** 39 344 611 60 [100] 760 931 68 76 **46215** 309 77 471 632 63 947 **47211** 360 83 520 50 705 890 **48122** 50 53 265 426 520 624 976 **49000** 45 75 123 88 91 223 419 501 12 47 641 46 [100] 750

50108 309 668 737 **51215** 8 1 [100] 432 530 826 86 912 **52022** 222 517 734 51 885 976 [100] **53003** 142 61 394 [200] 571 600 98 961 83 **54051** 102 422 33 45 508 79 88 [100] 993 **55083** 336 485 572 636 719 45 58 62 854 67 99 **56086** 119 226 90 347 627 849 **57080** 402 873 935 68 **58030** 62 116 446 502 74 780 86 836 981 **59024** 41 117 250 338 476 502 10 607 914 28 63

60089 87 110 221 30 470 531 663 89 872 917 89 [100] **61254** 311 709 823 68 81 **62188** 311 727 934 **63081** 144 60 94 [100] 356 619 744 848 73 **64062** 279 314 35 581 714 21 916 76 **65038** 120 59 308 400 560 78 629 758 [100] 77 99 846 **66064** 247 389 885 95 951 68 **67042** 160 279 304 498 562 54 731 974 [3000] 76 **68239** 363 81 421 83 610 742 83 910 **69229** 43 309 419 517 44 69 78 718 41 893

70065 142 [1000] 80 232 307 959 90 **71047** 128 82 94 253 95 348 418 21 946 **72002** 367 99 427 525 53 624 54 722 27 61 962 97 **73007** 51 465 634 63 787 837 85 997 **74021** 323 438 627 800 21 91 **75021** [100] 203 570 91 603 9 87 810 66 910 **76119** 259 93 414 64 68 501 28 [150] 776 963 **77003** 183 277 98 335 38 45 94 [150] 404 94 532 701 914 **78035** 109 208 684 904 **79170** 301 11 669 78 [2000] 924 88

80071 86 [100] 506 23 58 57 99 655 [1000] 906 [150] 29 95 **81137** 253 351 441 73 99 525 619 709 37 [100] 82 804 69 932 **82059** 160 391 567 80 666 95 **83056** 131 261 310 [100] 603 944 **84470** 531 728 [100] 817 81 943 63 **85004** 75 266 354 63 72 460 66 77 87 574 81 [100] 901 49 61 [100] **86120** [100] 39 [100] 78 264 860 901 **87244** 314 85 517 931 70 **88032** 48 216 [150] 353 97 [150] 402 504 93 774 924 89 93 **89029** 63 222 313 85 97 480 773

90028 30 249 70 97 343 63 516 94 750 75 845 944 61 88 **91285** 91 331 91 455 656 91 739 93 97 99 **92468** 500 48 71 609 96 701 **93373** 554 695 754 83 995 **94298** 364 428 503 47 49 96 **95127** 37 233 [100] 568 674 719 96 981 **96157** 75 [150] 232 54 408 35 512 726 32 805 45 948 80 **97161** 77 288 812 452 55 56 506 85 669 960 **98222** 46 416 631 37 850 913 76 89 92 **99020** 100 341 484 537 40 60 615 44 74 705 843

100106 43 60 427 50 582 94 746 60 [150] 86 827 987 **101039** 321 [100] 56 449 75 506 26 [150] 60 89 600 17 [100] 71 88 790 862 942 57 **102144** 437 607 48 54 773 93 911 **103404** 11 517 37 743 88 809 [100] 12 944 **104027** 40 256 405 20 45 505 45 643 84 706 935 **105007** 49 150 55 86 91 280 [100] 318 [100] 99 579 [150] 91 760 840 77 80 972 98 **106016** 367 465 537 801 47 958 **107106** 460 574 900 **108189** 427 621 796 884 [100] **109104** 207 36 474 [100] 895

110195 283 322 406 576 [100] **111222** 300 7 43 97 406 600 10 77 **112345** 423 500 620 53 899 912 72 [100] 84 **113224** 337 53 653 777 866 963 **114117** 36 81 370 513 48 810 22 **115163** 274 889 **116138** 44 58 209 93 414 523 55 642 81 702 37 827 **117094** 570 [100] 766 67 **118072** 217 333 63 568 [150] **119029** 460 90 538 683 755 930

120329 501 13 18 663 781 822 972 **121210** 349 572 603 72 81 787 71 806 13 907 83 **122114** 317 562 729 961 **123024** 129 32 36 42 [150] 337 38 89 816 46 60 927 **124015** 36 287 870 596 605 759 954 **125257** 341 413 29 537 93 638 53 **126006** 28 154 56 290 440 58 568 [100] 608 954 **127262** 306 56 726 73 905 **128019** 92 94 [100] 108 25 34 290 532 67 68 654 832 **129136** 55 278 338 46 73 483 553 98 682 718 26 937

130121 89 215 76 309 413 55 590 709 25 80 99 873 77 932 **131049** 166 214 468 [100] 686 715 52 90 852 931 89 95 **132135** 321 788 844 950 **133043** 72 154 220 81 587 647 53 742 869 **134062** 90 338 74 640 75 786 **135111** 451 [100] 638 **136051** 201 80 359 430 61 520 28 40 [100] 686 862 963 **137158** 376 490 748 60 944 68 **138107** 223 47 450 518 741 872 80 **139178** 372 480 635 751 881

140007 67 260 491 065 69 825 961 72 **141070** 169 479 **142129** 252 385 523 86 607 15 860 991 [100] **143139** 294 347 77 499 512 19 85 744 810 **144094** 97 99 267 81 321 843 988 **145012** 107 17 220 24 81 90 315 553 611 796 948 76 **146034** 187 290 488 536 45 651 761 872 **147067** 84 169 274 314 536 733 868 **148393** 483 614 46 727 803 [100] 973 **149004** 81 308 63 453 619 775

150135 434 557 79 808 **151098** 254 88 319 513 72 699 837 **152123** 24 70 86 [100] 268 346 495 513 [100] 651 721 47 **153031** [100] 79 260 437 511 611 83 748 61 840 68 905 59 **154020** 59 108 56 285 89 335 47 414 536 69 77 670 705 65 841 56 960 **155162** 269 314 447 81 549 81 771 822 906 [100] **156**[98 275 551 [100] 656 711 865 927 **157116** 296 618 **158022** 304 90 612 776 78 964 **159180** 382 403 562 631 774 864 900

160020 164 81 260 320 [100] 48 87 92 604 5 20 757 **161278** 357 486 533 [100] 611 719 819 89 913 28 **162353** 351 61 [100] 666 77 **163169** 448 503 779 949 **164018** 218 34 [100] 374 73 425 556 631 802 70 906 **165075** 108 [200] 63 67 78 243 566 610 718 29 **166173** [100] 209 304 478 95 512 68 601 709 39 **167055** 96 350 93 570 635 905 13 **168128** 87 52 316 66 421 531 68 630 [100] 91 96 **169031** 77 215 427 73 513 728 892 963

170177 266 82 90 480 75 [100] **171035** 36 42 66 78 90 110 353 63 732 41 59 879 91 **172045** 69 87 153 76 232 405 32 570 95 **173411** 68 87 595 916 **174075** [200] 148 408 [500] 81 601 63 867 96 **175050** 203 398 479 520 61 712 71 818 962 89 **176041** 412 562 608 708 60 **177171** 254 367 477 570 923 **178351** 407 [150] 706 [100] 64 811 910 **179050** 57 163 352 636 738 912

180033 41 165 95 261 [100] 381 423 44 615 17 27 837 937 **181014** 44 76 179 282 76 319 403 765 806 13 902 22 85 **182019** 132 75 411 98 544 712 86 804 56 73 87 972 **183145** 258 80 402 757 927 45 **184056** 138 70 257 [100] 94 [150] 331 71 415 83 561 683 80 807 24 **185042** 171 287 404 43 52 658 [100] 742 815 28 947 **186284** [100] 565 871 **187026** 134 01 366 98 472 77 533 87 84 605 729 828 [150] 903 56 **188057** 61 84 196 84 211 361 441 518 773 **189130** 593 627 [100] 905 44 54 57

190309 31 723 801 54 918 92 **191115** 69 464 68 532 61 893 935 **192168** 244 338 540 639 46 874 933 83 **193184** 426 521 31 715 812 31 916 72 **194034** 352 408 41 543 54 56 641 88 89 **195046** 70 125 299 318 428 76 86 510 [100] 618 872 **196030** 122 361 497 624 716 858 88 90 **197369** 72 521 68 754 896 **198007** 85 [150] 204 7 452 548 [100] 619 [10000] 804 [100] 54 **199279** 334 456 506 663 86 775 [150] 868 [100] 998

200005 35 304 475 525 45 50 618 40 845 59 988 **201010** 142 52 66 286 94 421 42 611 728 992 98 **202118** 63 73 89 594 823 38 64 928 76 **203079** 212 313 30 455 660 91 738 827 968 **204020** 28 191 204 363 84 529 604 732 928 **205156** 208 329 45 487 88 692 624 91 **206070** 151 856 461 85 815 **207038** 103 24 361 483 668 898 977 **208110** 297 331 426 54 605 76 79 780 968 **209108** 47 311 87 63 613 67 79 808 22 977

210078 125 59 72 76 326 512 19 642 58 740 930 46 **211111** 231 44 46 75 301 93 [100] 484 [150] 922 39 73 99 **212104** 15 49 62 375 83 441 625 862 216 38 **213051** 239 898 957 **214110** 235 837 58 472 567 688 92 808 [150] **215044** 64 102 394 421 542 80 638 85 761 838 56 62 **216164** 256 396 410 529 720 48 53 813 36 93 907 83 **217018** 106 203 22 331 544 61 928 43 **218273** 478 [150] 80 510 647 95 707 816 92 909 **219152** 71 203 324 406 923 48

220029 164 73 [150] 215 25 38 74 512 623 728 [200] 802 **221100** 381 783 858 94 948 96 **222003** 48 56 249 64 418 21 625 40 715 **223127** [100] 382 86 595 651 759 812 31 71 81 978 **224121** 265 82 528 702 44 824 66 **225089** 464 510

1. Ziehung der 1. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

(Vom 10. bis 12. Januar 1899.) Nur die Gewinne über 60 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

10. Januar 1899, nachmittags.

268 [500] 698 [200] 817 964 **1039** 73 [150] 162 275 686 753 848 903 10 93 96 **2075** 537 67 646 743 965 [200] **3308** 492 684 869 **4055** 152 270 71 354 73 95 676 83 878 944 [100] 50 99 **5118** 18 201 61 318 591 658 813 **6086** 105 255 350 468 559 63 646 854 988 **7060** 168 450 529 612 710 93 842 900 47 **8014** 33 79 260 392 446 546 674 99 741 62 66 95 812 [100] 54 **9026** 78 228 92 517 37 65 82 661 810

10056 62 150 376 760 925 **11010** [100] 33 202 81 319 430 87 [100] 527 87 877 92 962 91 **12060** 94 148 284 509 19 925 **13076** 125 78 227 60 466 638 833 43 [100] **14163** [200] 241 76 488 565 654 83 860 908 71 **15031** 36 [100] 283 351 408 37 684 738 93 863 85 **16238** 581 908 15 46 77 **17009** 15 25 [100] 60 186 517 29 963 **18008** 31 140 409 572 712 878 97 929 **19025** 68 [100] 253 318 464 73 516 [100]

20054 67 298 323 487 541 869 76 95 **21033** 162 228 528 98 638 [100] 66 752 58 855 **22092** 692 796 864 928 44 **23377** 410 683 745 **24006** 193 290 513 775 **25042** 363 511 28 38 678 97 700 35 **26035** [100] 243 54 301 23 554 81 744 902 **27121** 214 357 63 76 [100] 471 580 687 791 823 86 999 **28182** 257 364 78 420 500 6 808 **29103** 212 40 327 71 615 16 46 78 992

30364 846 918 **31121** 225 374 [100] 511 86 608 68 731 894 955 68 **32267** 513 426 686 916 61 **33063** 110 53 337 459 868 942 **34122** 320 547 706 836 [150] 67 79 99 090 **35158** 318 75 539 57 85 868 89 **36140** 71 315 66 516 75 801 **37064** [200] 105 328 596 685 913 **38036** 105 [100] 81 220 371 454 550 57 649 765 890 **39031** [200] 52 83 176 [150] 233 362 425 558 704 989

40135 254 744 66 81 **41160** 261 348 461 77 504 663 736 851 60 84 **42017** 73 150 369 547 672 [150] 82 711 [100] 28 **43173** 238 446 84 692 764 853 72 945 [100] 82 **44302** 42 522 53 67 88 719 99 **45039** 48 71 154 88 342 710 919 [100] 35 73 85 **46064** 315 412 52 77 578 611 55 842 95 990 **47236** 422 801 **48224** 77 307 419 23 **49690** 727 98

50117 241 77 377 91 732 830 903 45 [150] **51003** 179 352 550 676 **52036** 43 174 278 446 65 683 89 602 [100] 776 930 **53061** 122 367 83 404 84 592 620 26 753 840 58 999 **54073** 130 48 75 270 319 495 506 54 764 84 838 930 40 82 85 **55007** 106 84 344 430 517 20 23 51 81 879 [200] 986 **56023** 280 93 98 488 541 608 39 89 [100] 982 **57154** 997 **58051** 58 161 213 93 333 587 770 **59101** 292 457 640 729 820 902

60040 93 242 49 371 442 612 772 [100] 854 997 **61075** 282 389 470 71 75 767 816 21 984 **62091** 404 715 29 64 852 928 90 **63045** 66 80 366 [100] 462 612 42 808 **64022** 190 290 315 53 426 91 559 678 904 **65035** 96 184 [100] 207 335 38 614 757 76 890 975 **66047** 83 259 553 87 786 94 919 **67101** 43 44 89 205 51 56 74 515 72 656 801 4 **68679** 709 842 [100] 981 **69183** 359 496 510 636 905 30 89

70043 48 160 363 389 468 555 05 608 52 853 72 **71017** 71 78 266 617 [100] 56 62 [150] 896 950 **72008** 32 108 20 46 75 491 660 724 824 **73021** 142 213 77 335 [100] 464 93 652 731 926 **74147** 234 387 566 602 967 72 **75682** 85 779 801 77 945 **76438** [100] 589 697 738 **77054** 63 292 69 792 891 **78122** 95 239 51 322 52 497 591 621 59 73 **79006** 248 381 432

80105 68 271 300 88 697 781 **81087** 101 323 548 624 733 820 **82163** 265 601 730 86 828 945 **83212** 309 79 460 97 596 626 40 59 705 878 79 931 78 **84205** 7 304 412 515 38 620 735 905 **85130** 377 87 668 77 805 **86018** 106 70 396 402 25 92 567 704 832 54 **87006** 145 75 [150] 80 348 463 607 788 863 943 **88012** 232 [200] 60 680 733 82 91 977 **89035** 92 101 [150] 242 385 490 599 712 828 904 56

90043 59 73 195 282 402 546 636 40 888 90 **91034** 130 289 368 [150] 588 612 24 798 870 **92041** 148 [150] 250 532 910 53 [100] 77 **93032** 125 62 591 706 838 997 **94057** 66 156 206 365 417 740 853 82 933 **95289** 309 434 573 845 75 **96039** 145 240 89 [100] 356 488 561 634 932 **97163** 265 [200] 630 769 814 999 **98003** 127 39 442 599 [100] 683 926 **99047** 72 78 89 234 384 [200] 424 98 582 665 716 47 937 78

100029 46 101 550 632 45 710 11 33 911 **101110** 290 327 53 85 458 68 517 635 895 976 **102**[illegible] 122 49 82 231 422 27 736 54 969 **103014** 254 488 761 68 [500] 858 985 **104**[illegible] 278 335 42 476 94 549 601 23 77 95 902 36 59 72 **105028** 29 42 335 496 548 **106179** 296 327 [100] 38 581 691 730 76 966 **107027** 122 201 50 305 512 16 36 72 683 889 950 **108212** 72 304 563 697 **109015** 20 245 444 573 82 634 64 889 [100] 913

110007 102 31 [300] 202 401 33 67 86 943 **111404** 665 894 948 **112006** 63 117 241 91 803 **113236** 98 305 26 79 579 612 823 **114086** 218 62 74 77 355 448 525 51 679 897 **115182** [1000] 368 92 530 51 64 737 832 44 66

116019 76 320 [100] 33 88 444 500 97 833 **117069** 92 200 90 351 491 504 725 **118328** 418 542 610 856 928 **119027** 143 64 212 420 39 85 547 621 73 833

120024 70 111 231 320 40 62 607 15 [100] 16 720 928 **121023** 57 68 298 438 527 56 [150] 617 59 [15000] 77 738 54 977 **122128** 641 49 818 52 955 81 **123293** 97 363 [100] 85 584 652 94 823 93 [100] 916 22 48 [100] **124080** 134 58 396 473 74 541 60 607 34 707 941 75 **125049** 858 583 **126012** 140 98 329 437 502 36 620 27 707 856 75 992 **127109** 227 61 337 82 635 39 896 923 **128166** 252 416 736 **129241** 361 448 [100] 91 524 723 922 [100]

130223 93 466 67 82 673 714 **131003** [200] 28 117 213 72 801 16 21 988 **132455** 59 505 51 665 731 88 805 973 81 **133029** 103 249 53 593 609 44 73 877 88 992 **134078** 125 208 342 61 449 511 653 808 **135086** 137 353 547 854 73 **136192** 318 401 738 46 92 932 84 **137103** 390 [100] 625 26 49 734 **138312** [100] 58 418 570 639 48 719 23 884 **139062** 214 336 696 704 924

140034 51 111 365 414 38 800 955 56 97 **141035** 127 268 86 549 631 **142123** 340 [100] 65 492 636 882 **143167** 355 436 515 37 70 88 689 798 865 996 **144002** 78 81 [100] 106 312 463 532 685 702 41 62 73 96 819 20 60 63 941 [300] 68 **145067** 239 481 500 8 708 **146001** 45 60 179 517 21 92 604 [100] 941 68 **147010** 178 306 11 55 97 365 544 71 696 851 78 941 63 64 **148012** 39 102 381 461 93 571 72 77 690 759 262 956 **149089** 129 64 201 19 586 671 821 948

150127 240 316 490 509 83 [100] 690 714 51 856 **151078** 218 70 72 518 712 871 86 91 **152313** 492 685 88 617 771 75 826 **153220** 32 68 [100] 309 512 72 787 **154179** 86 [100] 564 646 48 57 88 779 85 809 [200] 96 **155027** 89 315 497 538 613 68 891 [100] 904 70 **156053** 66 199 203 317 21 552 92 726 62 75 901 **157043** 149 263 80 391 544 45 61 623 775 85 872 **158080** 172 241 428 [150] 507 966 **159138** 259 334 63 454 615 731 621

160054 176 92 231 314 415 51 532 46 655 704 **161011** 90 149 56 200 333 45 464 98 655 77 920 **162028** 116 60 452 685 783 890 905 14 95 [100] **163047** 264 354 508 36 637 803 09 947 **164011** 152 211 83 686 851 938 **165026** 124 289 97 537 623 41 97 839 99 **166238** 505 55 71 836 95 869 91 914 99 **167005** 118 255 476 680 81 83 703 851 62 957 **168032** 53 73 81 88 116 22 88 614 760 67 76 **169059** 76 209 409 94 625 772 811 24 34 [100] 981

170390 436 71 719 75 99 838 906 **171039** 151 332 67 403 27 **172188** 208 89 336 85 410 [100] 817 909 17 **173093** 148 242 848 90 407 25 36 91 690 827 62 976 **174129** [150] 70 310 49 93 [100] 481 [100] 97 646 736 914 **175037** 352 [100] 726 904 **176020** 22 156 71 236 47 73 81 82 350 **177148** 217 541 61 613 26 742 70 824 915 **178127** 48 216 20 38 469 81 730 85 **179011** 70 184 480 700 4 54 856 77 945 90

180009 182 281 82 516 [150] 20 46 56 71 711 35 99 982 **181070** 105 69 271 90 345 77 80 466 79 504 [500] 41 45 667 704 937 **182160** 92 98 274 397 450 80 607 22 40 72 834 80 966 71 **183009** 125 264 304 22 475 609 35 80 727 [100] 863 974 **184070** 174 470 581 747 90 827 76 **185062** 117 51 259 559 63 **186022** 72 396 415 500 64 91 696 750 75 926 **187131** 93 307 72 686 **188072** 283 85 354 453 55 564 794 [100] 943 **189038** 100 [100] 67 215 322 478 505 642 746

190006 8 103 63 218 62 506 [200] 610 728 **191006** 98 345 420 54 **192114** 46 72 370 409 [150] 711 14 62 926 [100] 55 71 **193232** 62 682 759 919 **194109** 302 27 432 620 828 39 41 965 **195134** 338 74 427 575 86 87 709 36 [100] 822 90 **196003** 10 145 68 279 426 561 753 **197104** 592 627 [100] 705 **198008** 307 58 533 953 77 **199265** 81 363 96 418 26 69 593

200064 71 92 315 83 514 664 **201192** 432 61 545 72 603 [100] **202152** 57 249 71 92 350 553 827 964 **203300** 97 631 717 63 828 904 38 **204108** 413 93 603 [300] 708 39 900 **205693** 797 930 **206046** 104 286 98 302 29 [100] 622 28 61 94 924 **207248** 55 358 432 70 562 646 [150] 890 **208031** 60 [100] 65 74 315 441 [100] 599 730 50 91 911 [100] **209150** [100] 244 477 531 53 71 796 97 898 982 89

210024 136 412 34 [150] 529 675 79 737 822 **211139** 70 174 899 93 738 46 870 **212039** 207 15 60 321 42 468 79 [150] 506 682 79 939 **213**103 314 28 589 759 573 [illegible] 306 27 50 62 90 493 547 627 733 998 **214090** [150] 148 494 708 [illegible] **216261** 306 19 29 38 74 480 627 61 83 711 79 812 [100] 976 **217210** 335 404 557 610 16 914 44 56 **218083** 252 96 [illegible] 196 810 55 925 **219119** 244 942

220001 34 363 509 656 99 706 58 812 **221185** 282 394 95 457 681 764 814 919 56 **222123** 263 523 42 90 [200] 97 654 764 78 834 **223058** 422 85 551 637 794 823 96 988 **224037** 50 145 214 37 [500] 46 310 21 83 419 621 719 848 924 35 69 **225020** 535

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 30 000 Mk., 1 zu 5000 Mk., 1 zu 1000 Mk., 5 zu 500 Mk.

Unterhaltungsteil.

20)

Geächtet.

Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann.

Je näher sie dem Hause kamen, desto weniger konnte Gerhard über die Natur desselben im Zweifel sein, und mit einem Male kamen ihm auch wieder jene seltsamen, unheimlichen Andeutungen in den Sinn, welche er gestern Abend auf Ludwig Nehlsens Soiree über den Vater Hermann Sebalds vernommen hatte. Das Herz klopfte ihm bis zum Halse, als sie — nachdem sein Führer dem Pförtner ein anscheinend amtliches Papier vorgewiesen hatte — durch einen düsteren Vorhof schritten und dann von einem uniformierten Beamten eine steinerne Treppe empor in ein kahles, unfreundliches Gemach des ersten Stockwerks geleitet wurden. Die Wände desselben waren grau getüncht und die ganze Einrichtung bestand aus einem mit einem grünen Tuche überdeckten Tisch und aus etwa einem halben Dutzend Stühlen.

Aus dem einzigen Fenster aber blickte man auf einen langen, öden, gepflasterten Hof und auf hohe, mit lukenartigen Gitterfenstern versehene Hauswände, die denselben einschlossen. Selbst an einem weniger trüben und regenschweren Tage, als der heutige war, konnte es kaum einen trostloseren Anblick geben, als diesen abscheulichen Eckwinkel, in welchen das Tageslicht überhaupt nur matt und unvollständig einzudringen vermochte, und Gerhard schauderte unwillkürlich zusammen, als Hermann Sebald ihm nach der Entfernung des Beamten winkte, ihm zur Seite an das Fenster zu treten.

„Wissen Sie jetzt, wo wir sind, mein Freund? — Nun, Sie müßten ja blind sein, wenn Sie es nicht wüßten! Dies ist der Ort, an den ich mich begeben muß, wenn ich meinen Vater sehen will, und nur durch eine ganz besondere Vergünstigung ist es mir gestattet, dies einmal in jedem Monat zu thun! Was möchte ich darum geben, wenn ich um ein einziges Mal Herrn Ludwig Nehlsen mit mir hierher nehmen könnte!"

Gerhard war sehr bleich geworden. Die kahlen Wände des Zimmers und die düsteren Mauern draußen vor den Fenstern drückten gleich Centnerlasten auf sein Gemüt, und er fühlte wie seine Kniee zitterten.

„Warum führten Sie mich denn an diesen Ort, Herr Sebald?" fragte Gerhard. „Wenn Sie so selten mit Ihrem Vater zusammenkommen, wie peinlich muß ihm da die Gegenwart eines Dritten sein, der ihm noch dazu ein völlig Unbekannter ist!"

„Fürchten Sie nicht, mein Freund! — Mein armer Vater darf seine Besuche ohnedies nur in Gegenwart eines Gefängnisbeamten empfangen, und es sind keine Geheimnisse, die wir uns mitzuteilen haben. Es ist eine eindringliche Lektüre, die ich Ihnen geben will, aber glauben Sie mir: es ist keine überflüssige!"

Draußen auf den Steinfließen des Korridors wurden die Schritte mehrerer Personen vernehmlich und sie brachen ihre Unterhaltung ab.

Die Thür öffnete sich und über die Schwelle trat die gebrechliche und gebeugte Gestalt eines alten Mannes im blauen Sträflingsanzuge, gefolgt von demselben Schließer, der die beiden Besucher vorhin eingeführt hatte. Die fahle Gesichtsfarbe des Greises, seine tief liegenden Augen und eingesunkenen Wangen, seine schlotternden Kniee, die den abgezehrten Körper augenscheinlich nur noch mühselig vorwärts trugen, und die dünnen Strähnen silbergrauen Haares, die ihm wirr um die Schläfe fielen, — das alles vereinigte sich zu einem Gesamtbilde von Jammer und Hinfälligkeit, wie es herzzerreißender nicht gedacht werden konnte.

Gerhard hatte sich tief in den Hintergrund des Gemaches zurückgezogen und er bedurfte wirklich seines ganzen Mutes, um seine Fassung zu bewahren. Hermann aber war rasch auf den Eintretenden zugegangen, und Gerhard sah nun, wie seine starken Schultern in unterdrücktem Schluchzen bebten.

„Mein Sohn! — Mein lieber Sohn!" rief der Greis mit einer dünnen, zitternden Stimme, indem er beide Arme um den Hals des jungen Mannes schlang. „Ach wie lange, wie unendlich lange bist Du diesmal ausgeblieben!"

Hermann geleitete ihn wie ein hilfloses Kind zu einem der Holzstühle und machte sich sanft von seiner Umschlingung los.

„Ich komme, so oft ich die Erlaubnis dazu erwirken kann, Vater," sagte er in einem so zärtlichen Tone, wie ihn Gerhard von diesem ernsten, starken Manne niemals erwartet hätte. „und auch diesmal ist gerade ein Monat vergangen, seitdem wir uns zuletzt gesehen."

„Das mag wohl sein, mein Sohn, aber die Tage werden mir jetzt so lang. Mir ist immer, als ob ich den nächsten Tag unmöglich noch erleben könnte, — und Du glaubst nicht, was ich dann unter der Vorstellung leide, daß ich hier im Gefängnis sterben werde, fern von meinen Kindern und als ein Verbrecher!"

Er ließ den Kopf auf die Brust sinken, und ein krampfhaftes Weinen, das lange genug mühselig unterdrückt sein mochte, erschütterte seinen Körper. Hermann beugte sich zu ihm nieder, und ergriff seine Hände.

„Mut, Vater, Mut! — Du mußt gegen solche trüben Vorstellungen ankämpfen und darfst die Schwäche nicht Herr werden lassen über Dich! Wenn es noch eine irdische und himmlische Gerechtigkeit giebt, so mußt Du den Tag erleben, an dem die Wahrheit ans Licht kommt und der wirkliche Schuldige seiner Strafe überliefert wird! Du wirst ihn erleben: aber Du darfst nicht vorzeitig verzagen!"

Der alte Sebald aber schüttelte den Kopf und starrte mit gläsernen Augen vor sich hin.

„Es geht zu Ende mit mir, Hermann, es geht zu Ende! Die Leute in diesem Gefängnis sind barmherzig; sie lassen mir alle Erleichterungen zu teil werden, deren Gewährung in ihrer Macht steht, und ich bin schon lange in der Krankenabteilung, in der ich nur wenig zu arbeiten brauche und bessere Verpflegung erhalte. Aber wenn sie mich auch behandeln wollen wie einen freien Mann, ich würde unter dem Druck dieses entsetzlichen Bewußtseins doch nur zu bald zu Grunde gehen. Wie sollte die Wahrheit jetzt noch zu Tage kommen, da doch niemand da ist nach ihr zu forschen!"

„Ich thue, was in meinen Kräften steht, Vater; aber Du weißt, daß es leider nur wenig sein kann. Die Advokaten, an die ich mich gewendet, haben mich alle zurückgewiesen, und meine eigenen Versuche, irgend etwas zu ermitteln, haben sich noch immer als fruchtlos herausgestellt. Ich kann nur von weitem zum Ziele kommen!"

„Sage besser: es ist unmöglich, Hermann — nur einer, der selbst in dem unglückseligen Hause lebt, — nur einer, der jenen Menschen auf Schritt und Tritt verfolgt, könnte vielleicht eine Spur finden! Aber es ist zu spät. Ich werde dies Gefängnis nur noch als toter Mann verlassen!"

(Fortsetzung folgt.)

Kampf ums Dasein.

Aus dem Leben eines Arztes.

Ich halte es für eine des Prokrustes würdige Herzensroheit, über den jungen Arzt, der auf Patienten wartet, zu spotten, den Unglückseligen in Wort und Bild zu verhöhnen. Da hat sich der Arme zehn Semester lang auf deutschen Hochschulen abgerackert, mit edlem Verzicht auf den Schlaf seiner Nächte sich die nötigen Kenntnisse erworben, nicht um sich, nein, um anderen zu nützen, — hat dann drei Monate hindurch im Staatsexamen die billigen Witze der Herren Professoren hinunter geschluckt, äußerlich devot mitlächelnd, während er am liebsten je zwei Nebeneinandersitzende an den Ohren gepackt und ihre prächtigen Denkerschädel mehrmals kräftig zusammengestoßen hätte, — hat dann in der Residenz sechs Monate lang schweren Revier- und Lazarettdienst gethan und sich immer so furchtbar ärgern müssen, wenn vor seinem Interimsrock die Posten präsentieren oder gar ein ganzer Trupp Vaterlandsverteidiger auf das Gebrüll: „Achtung! Augen links!" ihre Pedale ihm zur Ehre auf das Pflaster stießen, daß es knallte, — ich sage: alles dieses hat er auf sich genommen, vielleicht zu dem noch ein Jahr lang als Volontärarzt in irgend einem Spital zugebracht, — und nun er sich anschickt, die Früchte seines Fleißes und die Zinsen der elterlichen Moneten einzuheimsen, türmen sich ihm ungeahnte Schwierigkeiten entgegen und statt gefördert zu werden, wird er belächelt. —

Einst, bei der Jahresschlußfeier des königl. Gymnasiums zu X., hielt ich im Namen der damaligen Abiturienten die Abschiedsrede. Ich verglich (ein damals noch relativ neues Bild) unseren bisherigen Wandel mit der mühsamen Ersteigung eines Bergesgipfels und fuhr dann mit der vollen Ueberzeugung eines, der es wissen muß, mit etwa folgendem Blödsinn fort: „das Ziel ist erreicht, das Thor weit offen, eine bequeme Straße führt uns weiter hinan; im Dienste der Wissenschaft findet Geist und Leib reichliche Nahrung und Pflege!"

Jetzt sitze ich schon seit einem Vierteljahr in der sogenannten Praxis, aber reichliche Nahrung hat im Dienste der Wissenschaft bisher weder mein Geist noch mein Leib gefunden. Mein Geist beschäftigt sich hauptsächlich mit Luftschlössern und kehrt hartnäckig zu den Chancen eines Lotteriegewinnstes zurück; mein Leib — ja, der wird bei dem gezwungenen Nichtsthun träger und fetter.

Eine der Stationen meiner via crucis heißt: Besuch bei den Kollegen. — „Die Kollegialität," so sagt man unter uns Augurn, „wächst mit dem Quadrate der Entfernung." Wie trefflich ist dieser Ausspruch! So wahr, daß man ihm sein etwas gesuchtes Gewand gerne verzeiht.

Da sitzen in der kleinen Stadt, in die mein Pech mich führte (sie zählt 24 000 Seelen), 32 Aerzte, keiner mehr und keiner weniger. Und bei allen, so erfordert es der Anstandskodex, muß ich Besuch machen.

„Aha, Sie sind also der neue Herr Kollege," sagt mit dem Ausdruck und der Gebärde wohlwollenden Mitleids der Herr Medizinalrat. „Sie werden ziemlich Mühe haben, hineinzukommen — nun, Sie brauchen nicht zu verzagen; mit etwas Geduld wird es schon gehen; immerhin — —" und dabei klopfte er mir amical auf die Schulterwattierung des schwarzen Rockes. — —

„Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen," sagt kühl ein jüngerer Bruder in Aeskulap; „schwierige Verhältnisse hier, bin jetzt fünf Jahre am Ort und habe nur eben mein Bier- und Cigarrengeld herausgeschlagen."

Und so geht es dreimal, zehnmal fort; und ich, der anfangs gar nicht verzagt war, der gar keine schwierigen Verhältnisse erwartete, ich kam mir schließlich vor wie ein rechtloser Eindringling und fing bei den letzten Visiten gleich selber mit dem Sprüchlein an: „Ich weiß, Herr Kollege, daß ich hier nicht das günstige Feld finde; indessen: wo ist es besser? und mit der Zeit und mit Geduld hoffe ich doch — — —"

Ja, auf dem Standpunkt des Hoffens bin ich noch immer. Ich habe täglich zweimal Sprechstunde: Morgens von 9—11, nachmittags von 3—5 Uhr. Nette Sprechstunden das! Es geht darin so schweigsam zu wie im Grabe. Ich stehe am Fenster und sehe, die Hände in der Tasche, auf die Straße hinunter; hie und da geht jemand vorbei und von diesen fällt dem einen oder andern mein Schild ins Auge; er geht dann etwas langsamer und liest es, dann verschwindet er um die Ecke. Und ich gehe in meinem Zimmer auf und ab, schließe den Schrank auf und betrachte die glänzenden vernickelten Instrumente, die noch so liegen, wie ich sie vor 10 Wochen der Kiste des Instrumentenmachers entnommen, — werfe auf meine Bücher einen ernsten Blick (denn seit ich in der Vorbereitung zum Examen mit ihnen handgemein geworden, habe ich noch eine gewisse Feindseligkeit gegen sie im Herzen), — kramen an meinem Schreibtisch umher und schäme mich im Stillen vor den alten Bildern von Vater und Mutter —; dann kehre ich wieder zum Fenster zurück.

Neulich kam meine Aufwärterin (o über diese Dienstmädchen könnte ich Bände von beleidigenden Ausdrücken füllen!) ganz aufgeregt zu mir:

„Herr Doktor, es sind zwei Damen, zwei sehr feine Damen im Wartezimmer."

(Ein Wartezimmer habe ich unnötigerweise auch.) Ich lasse die Damen ins Sprechzimmer treten; in der That: sie waren in Sammt und Seide gehüllt; tadellose Handschuhe, moderne Hüte, elegantes Schuhwerk. Nur die eine erwies sich als krank, die andere war zum Reden mitgekommen, damit ja keiner der Schmerzen, den die Freundin während des letzten Decenniums gespürt, unerwähnt bliebe. Die Kranke sprach sehr ausgeprägt wienerisch und mußte bei meinen Ausforschungen öfters die Gesunde fragen:

„Wos hot er g'sogt, der Herr Dokter?" — Die Begleiterin antwortete dann, was sehr eigenartig klang, auf tadelloses berlinerisch.

Ihre Beschwerden führte die Patientin auf zu vieles Reiten zurück und das imponierte mir natürlich ungemein; ich sah mich schon als Hausarzt einer hocharistokratischen Familie und behandelte die beiden Damen mit der exquisitesten Höflichkeit und ohne einen Augenblick die Geduld zu verlieren. Weniger imponierte es mir, als beim Abschied die Berlinerin sagte: „Na, Dokter, machen Sie's man jnädig mit der Rechnung, wir sind Cirkusreiterinnen und müssen unsere Droschen mühsam jenug zusammenkriegen!" Dabei funkelte sie mich mit großen grauen Augen an, daß ich es kaum wagte das Honorar zu nennen.

Das war mein erster Patient.

Und nun will ich Ihnen noch von meinem letzten (und zweiten) erzählen.

Dieser Tage lag ich nachmittags rauchend auf dem Kanapee, da kommt die Magd (es ist längst eine andere) hereingestürzt: „Herr Doktor, schnell, Sie sollen zu einer Entbindung kommen!"

Vor der Thür wartete schon eine Frau, die mir die Instrumente tragen wollte. Ich hatte schnell die nötigen zusammengepackt und wir gingen zur Hausthür hinaus.

Noch hatten wir das Vorgärtchen nicht durchschritten, so kommt eine Botin: „Es ist nicht mehr nötig, daß der Doktor kommt, das Kind ist schon da!"

Ist das nicht zum Tollwerden?

Daß die Leute ihr Zahnweh verlieren, wenn der Arzt in Sicht kommt, ist schon dagewesen; daß sie aber Kinder kriegen, bevor unsereins eintrifft, das kann nur mir, ja nur mir passieren. — —

(Frkft. Ztg.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der diesjährige internationale Pressekongreß wird vom 4. April ab in Rom tagen. —

Von dem Vorstand des Vereins Berliner Künstler geht den Berliner Blättern die Erklärung zu, daß die Herrn von Werner zugeschriebenen Aeußerungen von diesem weder dem Inhalt noch der Form nach gethan sind. —

Zur Förderung der bakteriologischen Forschung in England hat Lord Iveagh dem „Jenner Institute of Preventive Medicine" 5 Millionen Mark geschenkt. —

Zur Beobachtung des Leoniden-Sternschnuppenfalls wird von der Wiener Akademie der Wissenschaften am 15. November d. J. eine Expedition nach Ostindien entsandt werden. —

Heiteres.

Ein Machtwort. Herr Stillmann begleitet seine Schwiegermutter zum Bahnhof. Auf dem Wege dahin findet er die Straßen wegen eines fürstlichen Besuches polizeilich gesperrt, die Schutzleute verweigern ihm den Durchlaß. Da keine Zeit zu verlieren ist, wendet er sich an den Lieutenant: „Verzeihung, Herr Lieutenant, ich wollte meine Schwiegermutter zur Bahn bringen." Lieutenant (zu den Schutzleuten): „Dringender Fall! Passieren lassen!" —

* * *

Boshaft. Käufer: „Haben Sie das Buch: „Der kürzeste Weg zum Reichtum?" Buchhändler: „Gewiß — hier ist es. Wünschen Sie vielleicht auch diesen „Auszug aus dem Strafgesetzbuch?" —

(Jugend.)

* * *

Ein Vorschlag. Arzt: „Nun hab' ich schon alle Mittel vergeblich versucht, und nichts will nützen!" Patient: „Wie wär's, Herr Dokter, wenn Sie 'mal mit der Behandlung aussetzen würden?" —